

Sudetenpost



P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 3

Wien-Linz, 9. Februar 1968

14. Jahrgang

Neuer Sprecher: Walter Becher

SL-Bundesversammlung trat für die Rechte der Sudetendeutschen in Österreich ein

Am 27. Jänner wählte in München die neugewählte Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit der Mehrheit von 43 von 69 Stimmen den bisherigen Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates Dr. Walter Becher für fünf Jahre zum neuen Sprecher der Volksgruppe. Er nahm die Wahl an und entwickelte in einer großen Rede seine Ansichten über die Politik der SL. Am Beginn stand das Bekenntnis, entschlossen für den Frieden und für das Werden Europas zu wirken.

Die Bundesversammlung zählt 72 Mitglieder. Sie wählten mit 48 Stimmen zum Vorsitzenden Dr. Egon Schwarz (Wiesbaden-Tannwald) und zu seinen Stellvertretern Adolf Hasenöhr (Stuttgart-Chumo, Seliger-Gemeinde) und Sepp Schwarz (Stuttgart-Witkowitz), zu Schriftführern Franz Gaksch (Augsburg-Eger, Ackermann-Gemeinde) und Dr. Guido Knirsch (München-Jägerndorf).

Das neue Präsidium führte sodann die Wahl des Sprechers durch. 69 Mitglieder stimmten ab, zwei enthielten sich der Stimme. Auf Dr. Becher entfielen 43, auf Hans Schütz 24 Stimmen.

Der neue Bundesvorstand

In den Bundesvorstand der SL wurden gewählt: Dr. Viktor Aschenbrenner (Wiesbaden-Böhmisch Leipa), Dr. Franz Böhm (Erlangen-Komotau), Oskar Böse (Düsseldorf-Reichenberg), Dr. Walter Brand (Waldkraiburg-Schönlinde), Dr. Josef Domabyl (Kiel-Komotau), Grete Hartmann (Frauenreferentin), Franz Möldner (Opladen-Zwickau), Dr. Franz Ohmann (Bischofsheim-Rumburg), Almar Reitzner (München-Bodenbach), Hans Schütz (München-Nixdorf), Dr. Fritz Wittmann (München-Kuffenplan). Dazu kommen Eduard Rücker (München-Eger) als Vertreter der Heimatgliederungen und Erich Kukuk (Bad Kissingen-Töschchen) als Vertreter der Jugend. Von diesen Mitgliedern gehören zur Ackermann-Gemeinde Schütz und Doktor

Wittmann, zur Seliger-Gemeinde Domabyl, Dr. Ohmann und Reitzner, die übrigen sind teils Mitglieder des Witiko-Bundes oder gehören keiner der Gemeinschaften an. Der Bundesvorstand wählte zu seinem Vorsitzenden wieder Dr. Franz Böhm, zu seinem Stellvertreter Dr. Brand.

Sudetendeutscher Rat

In die SL-Kurie des Sudetendeutschen Rates — dieser besteht aus einer Kurie, die von den im Bundestag vertretenen politischen Parteien benannt wird, aus einer Kurie, die von der Bundesversammlung gewählt wird, und aus einer Kurie, die von den beiden vorgenannten Kurien gewählt wird — wurden gewählt: Dr. Becher, Dr. Böhm, Dr. Brand,

Unterstützung der Landsleute in Österreich

Einstimmig wurde ohne Debatte folgender Entschließungsantrag von Dr. Egon Schwarz angenommen, den Franz Möldner begründete:

„Die Ausschaltung der in Österreich vertriebenen und nunmehr dort lebenden Heimatvertriebenen Landsleute aus dem Reparationsschädengesetz soll unterbleiben. Dieser Ausschluss wirkt in Form und Inhalt diskriminierend.“

Die Heimatvertriebenen Landsleute in Österreich sollen im Reparationsschädenge-

setz die gleiche Behandlung erfahren wie Heimatvertriebene Sudetendeutsche in anderen westlichen Staaten. Insbesondere sollen die im Entwurf dieses Gesetzes vorgesehenen §§ 38 und 56 umgearbeitet werden.

Vertreter der SLÖ

In die Bundesversammlung wurden als Vertreter der SLÖ kooptiert: Der Vorsitzende der SLÖ-Bundesversammlung Dr. Emil Prexl (Graz-Friedland), der Bundesobmann Emil Michel (Wien-Böhmisch-Leipa), der zweite Bundesobmann Erwin Friedrich (Linz-Gablonz) und der Rechtsreferent Dr. Emil Schembera (Wien-Troppau).

Die Bundesversammlung bildete mehrere Ausschüsse, darunter für Heimatpolitik, Soziales, Wirtschaft und Landwirtschaft, Öffentlichkeitsarbeit, Kultur und Volkstumspflege, Organisation, Finanzen, Heimatgliederung, einen Hauptausschuss und einen Ausschuss Schirmherrschaft.

Die Bundesversammlung nahm eine Reihe von Anträgen und Entschließungen an, die sich auf die Erfassung aller Angehörigen und des Vermögens der Volksgruppe, auf den Kulturaustausch und die deutsche Ostpolitik bezogen.

setz die gleiche Behandlung erfahren wie Heimatvertriebene Sudetendeutsche in anderen westlichen Staaten. Insbesondere sollen die im Entwurf dieses Gesetzes vorgesehenen §§ 38 und 56 umgearbeitet werden.

Mit der Durchführung der Entschließung wird das Referat Wirtschaft und Sozialwesen beauftragt, welches im Zusammenwirken mit dem Bundesvorstand der SLÖ, Bundes-Sozial- und Rechtsreferat, eine diesbezügliche Vorlage für den Deutschen Bundestag erarbeiten soll.“

In der Aussprache über die Rede des Sprechers sagte Almar Reitzner (Seliger-Gemeinde): Man hat bisher immer ein Haar daran gefunden, daß wir während des Krieges auf der anderen Seite gestanden sind. Es ist viel leichter, einen toten Hitler zu bekämpfen als einen lebenden Ulbricht. Er plädierte für eine Lösung der sudetendeutschen Frage, der auch die Tschechen zustimmen könnten. Die viel beschworene Geschlossenheit dürfe nicht zu Uniformierung und Kritiklosigkeit führen. An die Adresse der Öffentlichkeit sagte er: wir haben in sauberer Weise die Vergangenheit bewältigt, wir werden auch die Zukunft meistern.

Dr. Heinz Lange (Mühlheim-Politz) stellte fest, daß die Wahl des Sprechers den Generationswechsel ankündige. Links, Rechts und Mitte seien in breiter Form in den Führungsgremien vertreten. Er freute sich über die Anwesenheit zahlreicher junger Menschen und sagte, die Sudetendeutschen müßten aus dem Getto herauskommen.

Der Lebenslauf des neuen Sprechers

Dr. Walter Becher ist in Karlsbad als Sohn eines Treuhänders am 1. Oktober 1912 geboren worden. Er studierte am Gymnasium und wurde Journalist in Prag und Reichenberg. Obwohl er der „Sudetendeutschen Partei“ angehörte, wurde er 1939 in Schutzhaft genommen, in der er ein halbes Jahr verbleiben mußte. Dann tat er Dienst als Soldat, zuletzt als Kriegsberichterstatter, und wurde mehrmals verwundet und wiederholt ausgezeichnet. Im Jahre 1945 kam er aus der Kriegsgefangenschaft nach München. Er stellte sich für die Hilfsstelle der Flüchtlinge aus dem Sudetenland zur Verfügung und wurde zum Anreger und Mitbegründer einer Reihe von Aktionen, zu denen die Sammlung von Dokumenten für das Weißbuch, die Gründung des Adalbert-Stifter-Vereins und des Witiko-Bundes gehörten. Er war der „Erfinder“ der Sudetendeutschen Tage. Er zählte ferner zu den Gründern des Sudetendeutschen Rates. 1950 wurde er in den Bayerischen Landtag gewählt, dem er bis 1962 angehörte, zuletzt als Fraktionsführer der Gesamtdeutschen Partei (BHE). Seit 1965 gehört er dem Bundestag an, in dem er der CDU/CSU-Fraktion beitrug. Seit 1963 war er Referent der Öffentlichkeitsarbeit und Stellvertretender Bundesvorsitzender der SL. Durch Reisen in die USA kam er mit zahlreichen Kongreßmitgliedern in Verbindung und gewann ihr Verständnis für die sudetendeutsche Frage.

Ein neuer Sprecher

VON GUSTAV PUTZ

Die Wahl eines neuen Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe in der Bundesrepublik erfolgte unter dem Gesichtspunkt des Generationswechsels. Mit Dr. Walter Becher rückt das zweite Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in die Führungsposition ein. Es wird versichert und es ist durchaus glaubhaft, daß parteipolitische Hintergründe bei der Wahl nicht mitgesprochen haben. Das scheint auch schon deswegen glaubhaft, weil Dr. Becher derselben parlamentarischen Fraktion — als Gast — angehört, der sein Gegenkandidat Schütz bis zu seiner Berufung in ein hohes bayerisches Staatsamt zugehört hat.

Man wird dem neuen Sprecher manches am Zeug flicken. Er hat ja bisher schon in der Liste der intimsten Feinde des derzeitigen Prager Regimes figuriert, in jener Liste, mit der man die westliche Welt glauben machen will, die Sudetendeutschen seien von Nazismus durchtränkt. Nun wird den Sprecher wahrscheinlich ein neues Unwetter von Beschuldigungen und Verleumdungen treffen — und mit ihm die ganze Volksgruppe. Die Gegner werden dabei „großzügig“ verschweigen, daß Dr. Becher als Geschäftsführer des Sudetendeutschen Rates schon bei dem Abkommen in Wiesbaden zwischen Sudetendeutschen und Tschechen mitgewirkt hat. Aber vielleicht wird gerade dies besonderen Haß der Prager auf ihn ziehen. Seine bisherige Arbeit im Sudetendeutschen Rat und als Referent für die Öffentlichkeitsarbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft weist ihn zwar als einen Mann aus, der es versteht, Kontakte in aller Welt zu finden und der sudetendeutschen Frage das Ohr auch jener zu erschließen, die vom Problem in seiner Breite keine Vorstellung hatten, aber auch das wird ihn Prag nicht sympathisch machen, sondern im Gegenteil.

Man wird über Dr. Becher sagen, daß er aus dem „Witiko“-Bund kommt, jener Gesinnungsgemeinschaft innerhalb der Sudetendeutschen, die das Nationale am stärksten betont. Man wird ihn also als einen „Rechten“ abstempeln, was für die Kommunisten und ihre Gesinnungsverwandten in der Bundesrepublik (und für sogenannte Linkskatholiken in Österreich) gleichbedeutend mit Nationalsozialist ist. Dabei wird man darüber hinweggehen, daß Dr. Becher mit den nationalsozialistischen Machthabern im Jahre 1939 unguete Erfahrungen gemacht hat, denn sie steckten ihn für ein halbes Jahr in den Arrest und nahmen ihm die Existenz. Aber wie ein Wenzel Jaksch Verfolgungen unter dem Nationalsozialismus erduldet, aber doch ein Verfechter der nationalen Existenzberechtigung seiner Landsleute war, so hat das enttäuschende Erlebnis von 1939 Dr. Becher nicht von seiner Volksgruppe trennen können.

Die Bundesversammlung der SL in Deutschland hat mit Dr. Becher einen Mann zum Sprecher erkoren, der in allen Kreisen, wo sie heute parteipolitisch auch stehen können, Vertrauen genießt. Das bezeugte in einer beifällig aufgenommenen Geste der Gegenkandidat Hans Schütz, der als erster dem „Sieger“ gratulierte und das bezeugten auch die Vertreter der Seliger-Gemeinde, der dritten weltanschaulichen Gruppe der Landsmannschaft. So darf man also hoffen, daß der neue Sprecher sich auf das Vertrauen und die Mitarbeit aller wird verlassen können. Das Amt eines Sprechers der Sudetendeutschen wird von Jahr zu Jahr schwerer, weil die Meinungsbeeinflussung nichts unterläßt, um die Landsmannschaften als Störenfriede madig zu machen. Positive Stimmen gibt es wenig — in Deutschland so wenig wie in Österreich. Überall möchte man die landsmannschaftlichen Organisationen als überholt und unzeitgemäß abtun. Man darf aber hoffen, daß ein Mann wie Becher, der als Journalist die Methoden der Meinungsmanipulation kennt, sich auf diesem Gebiete leichter tun wird als sein Vorgänger, der von einem starken Mißtrauen gegen die Massenmedien erfüllt gewesen ist und dies offen zur Schau trug.

Die Vertreter der Sudetendeutschen in Österreich haben bei der Wahl des Sprechers

Regimewechsel unter Militärbereitschaft

Tschechische Arbeiter und Soldaten wollten demonstrieren — Moskau griff ein

Ein Prager Korrespondent des „Tschechischen Exilpressendienstes“ (München) berichtet: Ich sah mit eigenen Augen, in der Zeit der Jänner-„Revolution“ in der KPC, welche Macht die sowjetischen Berater in den Fabriken haben. Die Maßnahmen gegen beabsichtigte Demonstrationen in den Tatra-Werken oder auch in anderen Unternehmungen sind ein deutlicher Beweis dafür.

Wie im Februar 1948, also vor 20 Jahren, sammelte sich in den Betrieben die Arbeitermiliz, die gegen die vorbereiteten Änderungen in der PKČ nachdrücklich demonstrieren wollte. Dies war am Tag der Sitzung der KPC, als es die Spatzen von den Dächern piffen, daß es zu den Änderungen kommen werde. Man wußte nur noch nicht den Namen des neuen Steuermannes, denn darüber entschieden weder Prag noch Preßburg, sondern Moskau.

Der sowjetische Botschafter in Prag blieb mit seiner Aktivität in keiner Weise hinter der von Zorin im Jahre 1948 zurück. Inoffiziell informierte er Antonin Novotný, daß Moskau mit Unwillen Demonstrationen von nationalistischen Arbeitern sehen würde und angeblich auch von manchen militärischen Einheiten in Prag und Umgebung. Demzufolge — wie sich der Botschafter äußerte — wurden in dieser Richtung auch die Kommandostellen des Warschauer Paktes informiert. Diese Informationen stammen aus kommunistischen Kreisen in Ostrau.

Dieser Bissen war für Novotný zu groß und so blieb es theoretisch bei dem Plan von Novotný und Lomský, bei radikalen Änderungen in der KPC einzuschreiten. Worum ging es bei diesem Plan? Sicher ist heute, daß die Militärgarnisonen in und um Prag und teilweise auch im westböhmischen Raum Ausgangssperre hatten, was allein schon erhöhte Bereitschaft bedeutet. Außerdem deutete man bei diesen Militäreinheiten mit, daß es zu nächtlichen Manövern kommen könnte.

Die „Empfehlung“ des Sowjetbotschafters hatte aber allein solche Wirkung, daß Novotný nicht nur nachgab, sondern noch einen Aufruf an alle Funktionäre in den Prager Betrieben erließ, von Demonstrationen in jedem Falle abzusehen.

Unter diesen Umständen wurde Alexander Dubček neuer Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei. Dies geschah mit Unterstützung der tschechischen

und slowakischen Schriftsteller, der unzufriedenen Ostrauer Bergarbeiter und der Rudolf-Barák-Anhänger im südmährischen Kreis. Der Ostrauer Funktionär M. Černík trat von seiner Kandidatur zurück. Nun erwarten aber sowohl Brunn wie Ostrau für die „Anhänglichkeit“ zu Dubček die Gegenleistungen, die sich innerhalb von zwei Monaten zeigen müßten. Im anderen Falle würde Dubček seine Position in Mähren verlieren.

Der neue Generalsekretär soll die Zusage gemacht haben, daß er den Fall Baráks endlich lösen würde. Bis heute herrscht aber keine Klarheit darüber, ob Barák lebt oder nicht.

Was ist das Ergebnis zum Monatsende in dieser Situation? Sicher ist, daß man in Prag einen Slowaken in der höchsten Funktion nicht dulden will — das ist Öl ins Feuer. Der Prager Patriotismus ist nicht nur fanatisch, sondern auch überheblich. Jedenfalls muß bis zu den 20-Jahr-Feiern zum Februar-Umsturz von 1948 so weit alles klar sein, daß Alexander Dubček vor die Öffentlichkeit treten und die schon längst angekündigte Rede halten kann. Diese Antrittsrede wurde bereits bei der „Machtübernahme“ versprochen, dann aber abgesagt — wie man sich in Prag in kommunistischen Kreisen flüstert, damit sie nicht die kommunistischen Arbeiter zu Demonstrationen aufbringen sollte.

Eine große Hilfe für Dubček leistete die kleine, aber sehr einflußreiche ukrainische Minderheit in der Ost-Slowakei. Auch die ungarische Minderheit Čezmadok steht zu dem Generalsekretär.

Neuer Chef der Slowaken-KP

In Preßburg wurde am 23. Jänner anstelle von Dubček der bisherige Sekretär der KP der Slowakei, Dr. Vasil Birak, zum ersten Sekretär des ZK gewählt. Der Wahl war eine ausführliche und „kritische“ Diskussion vorausgegangen, die sich mit den jüngsten Beschlüssen des ZK der Gesamtpartei und mit Maßnahmen für die wirtschaftliche Entwicklung der Slowakei befaßte.

Jetzt erst recht brauchen wir die Sudetenpost

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Erste Rede des neuen Sprechers Seite 2
Kontakte Wien—Bonn Seite 2
Staatsbudget
145 Mrd. Kronen Seite 3

nicht mitzuwirken gehabt, sie waren nur Zeugen des Vorganges, der auf sie voll demokratisch gewirkt hat. In Lebensfragen wird Dr. Becher trotzdem auch für sie zu sprechen haben, eingedenk der Schicksals- und Leidensgemeinschaft aller, die das Unheil der Verreibung getroffen hat.

Wichtige Kontakte mit der BRD

Wie vom Sozialreferat der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich mitgeteilt wurde, findet am 22. Februar in Wien eine wichtige Besprechung zwischen inoffiziellen Bonner Vertretern und dem Bund der Vertriebenen, unseren Abgeordneten Machunz und Dr. Tull, den Spitzenfunktionären der SLO und des VLO mit allen Referenten statt. Es sollen in dieser Besprechung noch vor den parlamentarischen Verhandlungen in der jetzigen Bonner Bundestagsession die Möglichkeiten der Bad Kreuznacher und Gmundner Abkommen erwogen werden, um gegebenenfalls noch entsprechende Vorschläge zu empfehlen.

Reparationschädengesetz in erster Lesung

Der Bundestag hat am 26. Jänner in erster Lesung das Reparationschädengesetz beraten und dem Ausschuss für Kriegs- und Verfolgungsschäden und dem Rechtsausschuß zur weiteren Behandlung überwiesen. Der Vorsitzende des Ausschusses für Kriegs- und Verfolgungsschäden, Abg. Mick, Bundesfinanzminister Strauß und Sprecher aller drei Fraktionen haben die Notwendigkeit und die Dringlichkeit der Verabschiedung dieses Gesetzes betont und begründet.

Die Aktionsgemeinschaft der mitteldeutschen Flüchtlingsverbände und Landsmannschaften hat in Briefen an die Vorsitzenden der drei Bundestagsfraktionen, an die Bundesminister für Finanzen, für Gesamtdeutsche Fragen und für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsbeschädigte darauf hingewiesen, daß in dem zur Debatte stehenden Gesetzentwurf

Die erste Rede des neuen Sprechers

Das Recht ist die wahresittliche Norm

Der neugewählte Sprecher, Dr. Walter Becher, MdB, richtete an die Mitglieder der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft am Sonntag, dem 28. Jänner, folgende Ansprache:

Das Vertrauen, das Sie mir gestern schenken, der Auftrag, den Sie mir mit der Wahl zum Sprecher erteilten, bedürfen, um eingelöst zu werden, Ihrer aller Mithilfe und unseres festen Willens zu einem neuen Anfang. Er steht — und ich erblicke darin sowohl eine glückliche Fügung wie ein persönliches Bekenntnis — im Zeichen jenes größten Sohnes unserer Heimat, dessen 100. Todestag wir begehen (Adalbert Stifter).

Völker und Menschen brauchen, wenn sich die Dinge zu drehen beginnen, gültige Bilder. Adalbert Stifter hat sie uns gegeben. Nicht nur den Deutschen Böhmens, sondern den Menschen unserer Zeit. Sein Witiko, der von Passau aus gegen Morgen und „nach einem großen Schicksal zieht, das dem rechten Manne geziemt“, trifft in der Welt auf das Wirken und Wüten der Geschichte, dem er sich mit der unerschütterlichen Kraft eines gerechten und humanen Lebens stellt.

„Die Weltgeschichte“, so sagt Franz Hüller, der Erforscher seiner Schriften, „ist das Weltgericht“: das sei die große Erkenntnis, die Stifter aus den bluttriefenden Letzern der Geschichte unserer Heimat gewonnen habe.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! Welches Vergehen aber wird durch das Weltgericht bestraft? Die Sünde wider das Recht! Das Recht ist nach Stifter die wahre sittliche Norm im Leben des einzelnen, das Recht ist die Stütze der Gesellschaft, der Grundpfeiler des Staates. Das Recht bedingt den wahren Fortschritt der Weltgeschichte. Das ist das Glaubensbekenntnis des Dichters.

Und damit stehen wir mitten in der aktuellen, in der harten und drängenden Problematik unserer Tage. Nach dem Recht, so sagt man, rufe immer nur der Besiegte — nachdem er es vorher selbst verletzt; und Recht sei überdies noch keine Politik. Zeitgenossen, die für sich den Fortschritt und den Sinn für das Reale gepachtet haben, treffen uns oder glauben uns mit dem Hinweis zu treffen, wir liefen hinter den heiligen Kühen von Rechtsgütern her und verhielten damit eine neue, aktive und verheißungsvolle Politik.

Zum ersten ist zu sagen, daß wir uns weder 1918 noch 1938 noch 1945 zu den Siegern rechneten. Sofern und soweit sich die Waagschale der Geschichte zugunsten Deutschlands neigte, haben wir keine Veranlassung gegeben, das Menschenrecht zu brechen.

Im Sudetenland hat weder 1938 noch nachher eine offene Beraubung und Vertreibung tschechischer Bevölkerungsteile stattgefunden.

Zum zweiten stellt sich die Frage nach dem Verhältnis zwischen Macht und Politik. In einer Zeit, da sich die militärischen Möglichkeiten durch das atomare Gleichgewicht, Gott sei Dank, von selber fesseln, hat das Recht eine echte Chance. Es ist daher weder realistisch noch ein Zeichen besonders einfallsreicher Politik, wenn man es hinwirft, anbietet und wie ein letztes Hemd verschenkt. Die Verbissenheit, mit der ein Teil unserer binnendeutschen Kritiker zum Rechtsverzicht aufruft, der Haß und der Spott, mit dem man das Bekenntnis zur Heimat verfolgt, sind daher eher ein Zeichen moralischer Erkrankung als schöpferischer Phantasie.

Mit einer Einstellung, die den Untergang großer deutscher Volksgruppen, ihre Einschmelzung und ihr Verschwinden geradezu erwünscht, wird jene Statistik der Selbstauflösung betrieben, die immer wieder in Umfragen zum Vorschein kommt. Sie bekunden den angeblichen Willen der Vertriebenen und vor allem der jungen Generation zum Fallenlassen ihrer ursprünglichen Heimat.

Ich darf allen hier zum Ausdruck kommen, manchmal sogar plausibel erscheinenden Tendenzen mit einer klaren Feststellung antworten:

Eine Volksgruppe von 3½ Millionen Menschen, die 700 Jahre lang ein zentrales Land Europas kultivierten, stirbt nicht in zwanzig

Sudetendeutscher Betrieb

BUCHDRUCKEREI Fr. Sommer

Inhaber: Ing. Otto und Raugundis Spinka

St. Pölten, Kremser Gasse 21

Jahren. Ihr Geschichts- und ihr Gegenwartsbewußtsein, ihre Vitalität sind schlechthin gegebene Tatsachen. Man kann sie nicht hinwegzaubern. Als Ihr Sprecher darf ich daher schlicht und einfach die Realität der sudetendeutschen Volksgruppe in der Bundesrepublik, ja in Europa anmelden. Ich warne vor den Gefahren, die daraus entstehen können, diese Realität bei den Gegebenheiten der Innen- und Außenpolitik einfach zu übersehen.

In der aktuellen, zwischen Bonn und Prag entstandenen Situation hat sich diese Tendenz zunächst auf tschechischer Seite in dem Ruf nach Ausklammerung der Sudetendeutschen kundgetan. Ein namhafter Akteur der Prager Taktik benutzte einen Vortrag vor der „Deutschen Gesellschaft für Außenpolitik“, um dieses Verlangen finterreich zu untermauern. Herr Snejdár, den wir als hauptamtlichen Leiter der politischen Propaganda seit Jahren kennen, stellte die These auf, das deutsch-tschechische Verhältnis sei durch die deutsche Minderheit in den böhmisch-mährisch-schlesischen Ländern jahrzehntlang de-

formiert worden. Erst die Folgen von Potsdam, also die Austreibung, hätte diese Deformation beseitigt und den Weg für die Normalisierung eines Nachbarschaftsverhältnisses freigemacht. Hier liegt fürwahr der Hase im historischen Pfeffer.

Die Vernichtung und Vertreibung des sudetenländischen Deutschtums wird in etwa nach dem Motto des räuberischen Nachbarn gerechtfertigt, der da sagt, daß bisher nur der geklaute Geldschrank im Wege stand, um die Verhältnisse zu normalisieren. Die Logik ist deshalb gefährlich, weil sie bei der nationalen Gleichgültigkeit, die wir heutzutage allenthalben antreffen, hierzulande nur allzu willige Partner findet:

Die Praxis verschiedener Institutionen, bei deutsch-tschechoslowakischen Wochen die Sudetenfrage einfach zu verschweigen oder den Gipfel der Objektivität darin zu erblicken, daß man die einseitigen Argumente von Geschichtsfälschern übernimmt, bringt uns um keinen Schritt weiter. Austreiben und Ausklammern sind Methoden aus dem Jahrhundert der Barbarei. Wir vermeiden sie entweder prinzipiell und für alle oder wir schaffen die Voraussetzung dafür, daß sie morgen schon etwa wieder in umgekehrter Richtung zur Geltung kommen.

Weil wir aus leidvoller Erfahrung gegen derartige Möglichkeiten sind, appellieren wir an die Machthaber Prags, sich nicht mit solchen Mitteln um die geschichtliche Verantwortung herumdrücken zu wollen.

Wir bitten desgleichen die deutsche und die europäische Öffentlichkeit um Verständnis für den hintergründigen Zusammenhang der Note, mit welcher die tschechoslowakische Regierung die Bundesrepublik revanchistischer und militaristischer Absichten bezichtigte. Diese Note handhabt das Werkzeug der Diffamierung aus eigener Verantwortung. Dieses Werkzeug gehört zum Inventar der weltweiten Taktik, mit welcher, wie wir wissen, die Sowjetregierung ihrerseits die Bundesrepublik auszuklammern, ja zum Prügelknaben des Weltgeschehens zu machen versucht.

Jahrelang bezichtigt uns die Prager kommunistische Propaganda des „fürchterlichen Verbrechens“, daß wir treu zu unserer Heimat stehen. Millionen-Fonds und unzer Institute sind am Werke, um führende Persönlichkeiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft als unverbesserliche Nazis, Militaristen und Revanchisten zu verleumdern. Schön sind die Federn gespitzt, um alle, die Sie gestern in verantwortliche Ämter wählten, und um mich selbst entsprechend zu degradieren. Wir sind daran gewöhnt und wir wissen, daß das Echo und der Widerhall dieses Verfahrens in einem Teil der binnendeutschen Presse nicht ausbleiben wird.

Wir Sudetendeutschen empfinden die Schizophrenie des geübten Verfahrens doppelt bitter, wissen wir doch, daß es jene handhaben, die wahrlich ganze Scheffel von Butter auf ihren Köpfen haben. Funktionäre, die sich erst jüngst gegenseitig vorwarfen, an stalinistischen Mordtaten in den eigenen Reihen beteiligt gewesen zu sein, schwingen sich zu Richtern gegenüber Deutschen auf, die nichts als ihr gutes Recht vertreten. Ein System, das 241.000 Sudetendeutsche auf dem Gewissen hat, ruft nach Vergeltung und sieht dabei die Balken im eigenen Auge nicht!

Wir sind weder gewillt, das tschechische Lidice zu rechtfertigen, noch Verbrechen ähnlicher Art, die in unserer Heimat vollführt wurden. Wir wissen nur, daß es — nach Kriegsende! — zahlreiche Lidices auf deutscher Seite gab, die der Mob der Benesch-Ära auf dem Gewissen hat und nach denen bis zur Stunde kein Gericht und keine Zentralstelle forscht.

Die deutsche Demokratie ist bemüht, Ordnung und Sauberkeit in die Ahndung der Untaten zu bringen, die den deutschen Namen für Jahre und Jahrzehnte besudelten. Die tschechoslowakische Seite hat bisher nichts desgleichen getan. Im Gegenteil. Sie beeilte sich, ihre Verbrecher zu amnestieren, um reinzuwaschen in der Geschichte dazustehen. Hier stellt sich, wie anderswo, die Aufgabe, der Wahrheit die Ehre zu geben. Jener Wahrheit, die nach dem berühmten Ausspruch Masaryks am Ende immer siegt.

Das Selbstverständnis, um das wir in den eigenen Reihen ringen, soll, so möchte ich meinen, uns keineswegs zu den Selbstgerechten zählen. Wir haben Fehler und kennen unsere Fehler. Wir sollten sie uns stets vor Augen halten und keineswegs böse über Kritik und Feststellungen sein, die uns von außen beurteilen.

Ich glaube jedoch kaum, daß wir Veranlassung haben, das Verfahren zu begrüßen, welches verschiedene Sparten der öffentlichen Meinungsbildung uns gegenüber handhaben.

Die Persönlichkeiten, die man hier angriff, haben sich, wie alle Mitglieder und sogenannte „Funktionäre“ der Sudetendeutschen Landsmannschaft seit 1945 demokratisch bewährt. Sie sind auf allen Ebenen des öffentlichen Lebens, in der Wirtschaft, in der Schule, in Gemeinde- und Kreistagen, in den Länder- und Bundesparlamenten Pioniere des Wiederaufbaus gewesen. Sie haben sich mit glühendem Eifer an der Errichtung eines Staatswesens beteiligt, das wir von niemandem geschwächt oder zerstört wissen wollen.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft wird das Ihre dazu beitragen, um sich wider das ebenso gefährliche wie ungesetzliche Monopol in den Anstalten zur Wehr zu setzen, die auch von unseren Beiträgen leben und ge-

nährt werden. Sie wird ein waches Auge auf so manche Umstände werfen, die darauf schließen lassen, daß man Kräfte anleuchtet und fördert, die sich heutzutage nicht nur im außerparlamentarischen Raume bewegen, sondern offen gewillt sind, im antiparlamentarischen Raume einen Marsch anzutreten, der mit Dutschke beginnt und bei Ulbricht endet.

Wenn ich als Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft der Bundesregierung und allen für die innere Sicherheit unseres Staates zuständigen Stellen heute ein Gelöbnis ablegen kann, dann ist es dieses:

Die Sudetendeutschen und ihre Lands-

- Funder Schwedenplatten
 - Leitgeb Dielenplatten
- in allen Farben und Dessins

Hans TRANINGER

Holzgroßhandel — Export — Import

Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
(Ostbahnhof) Postfach 61

mannschaft sind ein cherner Faktor der Stabilität unserer Demokratie gewesen und sie werden es in aller Zukunft sein. Wir wissen, was das Errungene wert ist, und sind nicht geneigt, die Position der Sicherheit und Freiheit zertrümmern zu lassen, die wir nach fürchterlichen Zusammenbrüchen und schrecklichen Notzeiten mitgestalten halfen.

Es ist nicht wahr, daß der Fortschritt nur bei denen liegt, welche die Untaten, die Teilungen und Brüche von Yalta legalisieren. Fortschritt wird nur ein Zustand bringen, der über den Brüchen eine wahre Synthese der Befriedung errichtet. Das Rad der Geschichte läßt sich gewiß nicht rückwärts drehen. Die Sorgen vergangener Jahrzehnte werden nicht die Sorgen von morgen sein. Vieles wird sich, denken wir an Grenzen und Schlagbäume, in einer Zeit relativieren, die die Reise zum Mond schon hinter sich hat, in der ein Flug um die Welt nur den Bruchteil eines einzigen Tagesablaufes beanspruchen dürfte.

Stifter sagt in seinem „Witiko“: „Es werden Zeiten kommen, da die Völker nicht mehr allein sind, da sie sind wie Mensch und Mensch, wie Nachbar und Nachbar, wie Freund und Freund.“ Und er sagt desgleichen: „Es sollten alle Länder des Erdteils ihre Angelegenheiten gemeinsam schlichten, so würde keines von einem anderen besiegt und keines würde die Beute eines entfernten Feindes.“

Damit ist schon vor 100 Jahren die Sehnsucht nach jenem Europa angeklungen, das auch uns Ost- und Sudetendeutschen als der Schlüssel zur Lösung der deutschen Frage sowie des Zusammenlebens der Völker erscheint. Wir Deutschen der böhmisch-mährisch-schlesischen Länder, die wir die Probleme und Gegebenheiten Altösterreichs erlebten und durchforschten, sind aus tiefstem Herzen davon überzeugt, daß der Vollzug der europäischen Idee der Auftrag unserer Generation und die unabdingbare Voraussetzung einer friedvollen Gestaltung ihrer Verhältnisse ist.

Wir Sudetendeutschen begrüßen daher eindeutig die Friedenspolitik der Bundesregierung und ihr Bestreben, mit allen Völkern Europas, vor allem auch mit jenen des Ostens, zu einem gedeihlichen Verhältnis zu kommen. Wir wollen dieses Bestreben mit allen erdenklichen und tragbaren Mitteln unterstützen.

Wenn ich den Standort der Sudetendeutschen, ihr Wollen und ihre Absichten zusammenfasse, möchte ich feststellen:

1. Wir sind entschlossen, für den Frieden und für das Werden Europas das Unrige beizutragen. Wir sind — ich wiederhole damit Erklärungen des letzten Sudetendeutschen Tages — bereit zu schöpferischen Beiträgen, zu Kompromissen, die der Selbstbewahrung der Völker und ihrer Menschen dienen.

2. Wir glauben an die Möglichkeit einer Wiederbegegnung der Völker. Nicht in gegenseitiger Bekämpfung, sondern in gegenseitiger Ergänzung liege das wahre Wesen ihrer Beziehungen. Die Wandlung wird ein „Keht Euch!“ zueinander verlangen und beiden dann den Standort geben, der einer modernen Entwicklung entspricht. Wir wollen diese Wandlung finden: mit den Tschechen in aller Welt und in der Heimat.

3. Wenn wir die Summe aus der Überzeugung ziehen, die wir angefangen vom Wiesbadener Übereinkommen und der Charta der Vertriebenen bis zu manchen Appellen unserer Jugend an die Adresse der Tschechen bekundeten, möchte ich unsere aktuellen Bestrebungen unter das Leitwort „Versöhnung durch gerechten Frieden“ stellen.

Ich will diese Erklärung hier und jetzt besonders unterstreichen und ihr den Rang eines Zieles geben, um das wir uns mit vereinten Kräften bemühen werden.

Das sei an die Adresse des tschechischen Volkes und der anderen Völker unseres Heimattraumes gesagt, die wissen sollen, daß der Gedanke an Rache und Vergeltung lediglich die Ausgeburt einer Propaganda zur Vernebelung der wirklichen Tatbestände ist.

4. Ausgangspunkt einer gerechten Friedensordnung ist für uns die objektiv gegebene Rechtslage. Die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat sie in ihrer Erklärung vom 19. Februar 1967 noch einmal präzisiert und dabei unterstrichen, (Fortsetzung auf Seite 3)



Ihr Fachhändler
HITZINGER & CO.
Linz, Gesellenhausstraße 17

Marken-Kühlschränke
zu ermäßigten
Winterverkaufspreisen

Schäden in der sowjetischen Besatzungszone und in Ost-Berlin nicht berücksichtigt, werden und diese Regelung dem von allen gesetzgebenden Gremien anerkannten Grundsatz der Gleichstellung der Flüchtlinge mit den übrigen Geschädigten widerspreche.

Strauß: Schlußstrich unter Kriegsschäden

Bei der Einbringung des Reparationschädengesetzes im Bundestag bezifferte Bundesfinanzminister Strauß die bisherigen Leistungen der öffentlichen Hand für die Liquidation des Krieges mit 400 Milliarden DM. Die Restdurchführung der bestehenden Gesetze werde noch 200 Millionen erfordern. Es sei völlig undenkbar, den Blick für unabsehbare Zeit weiterhin in die Vergangenheit zu richten und darüber lebenswichtige Aufgaben der Zukunft zu vernachlässigen. Im neuen Gesetz seien Geschenke an Großgeschädigte, die solche überhaupt nicht mehr benötigten, nicht beabsichtigt. Es würden hauptsächlich kleine und mittlere Geschädigte zum Zug kommen.

Hauptentschädigung für Sechzigjährige

Der Präsident des Bundesausgleichsamtes beabsichtigt, die Altersgrenze für die Auszahlung der Hauptentschädigung herabzusetzen. Nachdem im dritten Quartal 1967 der Jahrgang 1904 und im vierten Quartal der Jahrgang 1905 freigegeben worden waren, sollen heuer die Geburtsjahrgänge 1906, 1907 und 1908 drankommen. Wie aus dem Bundesausgleichsamtsverlautet, läßt die Finanzentwicklung des Ausgleichsamtes die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß im Laufe dieses Jahres eine größere Zahl weiterer Geburtsjahrgänge die Möglichkeit erhalten werden, die Auszahlung ihrer Hauptentschädigung samt Zinsen zu beantragen.

Zerrissene GDP

Der bei der SPD-Bundestagsfraktion hospitierte Bundesvorsitzende der Gesamtdeutschen Partei/BHE, Staatsminister a. D. Hermann Ahrens, teilte mit, daß sich der Bundesvorstand der GDP/BHE von dem Beschluß des BHE-Landesverbandes Baden-Württemberg, für die Landtagswahl im April Wahlabsprachen mit der NPD und der FDP zu treffen, distanzieren. Der Beschluß des Landesverbandes sei ohne Abstimmung mit dem Bundesvorstand erfolgt. Ahrens erklärte weiter, daß sich seine Partei im Herbst dieses Jahres an den Kommunalwahlen in Niedersachsen und Hessen selbständig beteiligen werde.

Seliger-Gemeinde ehrte Brandt

Die Seliger-Gemeinde überreichte dem Vorsitzenden der SPD, Willy Brandt, eine von dem sudetendeutschen akademischen Bildhauer Viktor Eichler geschaffene Porträt-Büste sowie die Seliger-Plakette.

Die Rettung: Abkehr vom Staatssozialismus

Tschechischer Volkswirt predigt: Mehr Handel mit dem Westen — weniger Staatseingriffe in die Wirtschaft — Keine Gratislieferungen im Ostblock

Der Inflationsdruck, von dem die Resolution des Zentralkomitees der KPTsch am Ende des vergangenen Jahres sprach, ist auf die vermehrten Exporte in die Länder des Ostblocks zurückzuführen. Dies erklärte den Lesern der Prager „Volkszeitung“ der Volkswirt Dozent Selucky. Für die ausgeführten Waren wurden nicht augenblicklich Rohstoffe für den Bedarf an Konsumgütern beschafft, es wurde also den Ostblockländern Kredit im Betrage des Aktivsaldos der Handelsbilanz gewährt. Für die ausgeführten Waren wurden Rohstoffe und Maschinen verbraucht und Löhne gezahlt, deren Gegenwert nicht hereinkam. Dazu kommt noch, daß die Währungen der Ostblockländer nicht untereinander austauschbar sind. Dadurch, so bekennt Selucky, ist ein großer Inflationsdruck entstanden, weil den ausgezahlten Löhnen keine Waren gegenüberstanden.

Das Gleichgewicht auf dem Markt der Bedarfsgüter konnte nicht hergestellt werden. Das gilt besonders für den Wohnungsbau und für das Bauwesen überhaupt, ferner die Erzeugung langlebiger Gebrauchsgüter, hauptsächlich Kraftwagen. Es besteht auch Unausgeglichenheit im Angebot und Nachfrage für Auslandsreisen. Die Dienstleistungen haben im vergangenen Jahr keine wesentlichen Fortschritte gemacht. Das gilt auch für das Verkehrswesen.

Um die Verwandlung des Marktes in einen Verkäufermarkt durchzuführen, hält Selucky auch juristische Korrekturen in der Stellung der Unternehmungen für notwendig. Die Unternehmungen müßten die notwendigen Rechtsvollmachten haben. Sie sollten zum Beispiel das Recht erhalten, verschiedenen Vereinigungen freiwillig beizutreten. Bisher sind sie von oben herab in Vereinigungen or-

ganisiert, ob das ihren Interessen entspricht oder nicht. Die Beziehungen zwischen Staatsorganen und Wirtschaftsleitung sollten überhaupt verschwinden — das heißt nichts anderes, als daß vom Staatssozialismus, wie er bis jetzt geübt worden ist, abgegangen werden soll. Die Wirtschaft bildet ein relativ autonomes Gebiet, das durch eigene Organe geleitet werden muß. Die Staatsorgane sind Macht- und Verwaltungsorgane. Sie dürfen nicht mit den gleichen Methoden auch die Wirtschaft leiten. Die Unternehmen werden nicht eher beginnen können, sich so zu verhalten, wie es das neue System voraussetzt, solange sie nicht genügend Möglichkeiten dafür haben und solange nicht ihre Stellung im Leitungssystem der Wirtschaft rechtlich verankert ist.

Ihrerseits muß sich die Wirtschaft der Marktlage anpassen. Um das zu erreichen, muß eine Reihe von Beschränkungen aufgehoben werden, die so lange elastische Preisregulierungen verhindert haben (nämlich nach oben, d. R.). Auch die Lohnbewegung müßte freier werden, weil dann der Inflationsdruck nicht so gefährlich werden kann. Eine moderne Wirtschaft kann sich dynamisch nur dann entwickeln, wenn sowohl die Preise wie die Löhne steigen. Das bedeutet, wie Selucky zugibt, Steigerung der Preise. Nur sollten sie nicht die grundlegenden Preise der wichtigsten Lebensbedürfnisse betreffen, son-

dern vor allem jene Waren, bei denen die Nachfrage sehr unbefriedigt ist.

Die Bevorzugung der Energie und der Metallindustrie bei Investitionen müßte fallen zugunsten solcher verarbeitender Wirtschaftszweige, die ihre Waren auf dem Weltmarkt absetzen. Damit sind der Maschinenbau und die chemische Industrie gemeint, aber auch manche Arten von Konsumgütern, wie Glas oder Textilien, in denen die Tschechoslowakei ihre Position auf dem Weltmarkt verloren hat. Im Handel mit den Ostblockländern müßte die wirtschaftliche Kalkulation gelten, man müsse sich bemühen, die Waren-Geld-Beziehungen zu verstärken. Die Ostblockländer müßten nach denselben Grundsätzen miteinander Handel betreiben, wie das überall auf der Welt geschieht. Selucky deutet an, daß die Tschechoslowakei kostenlos Lizenzen, Erfindungen und technische Daten an die anderen sozialistischen Staaten liefern muß. Schon im vergangenen Jahr sind aus einigen sozialistischen Staaten weniger Maschinen und Einrichtungen eingeführt worden, die einen nied-

rigeren technischen Stand haben. Die Unternehmungen müssen frei sein, sich Partner nicht nur im Ostblockraum, sondern auch in kapitalistischen Ländern zu suchen. Eine ganze Reihe von Unternehmungen arbeitet bereits mit kapitalistischen Firmen zusammen.

Aufrufe an das Gewissen der Unternehmungen, ihre Interessen der Allgemeinheit unterzuordnen — mit einem solchen Appell hat die Resolution des ZK geschlossen — hält Selucky nur als Beweis dafür, wie unvollkommen das neue System wirkt. Solche Appelle haben noch niemals geholfen, meint er, und werden um so weniger helfen, wenn das Interesse der Unternehmen dem Bruttoeinkommen gilt und wenn alle Angestellten das Hauptinteresse daran haben, daß das Bruttoeinkommen steigt. „Wenn das Zentrum entweder durch Aufrufe oder durch administrative Eingriffe das Unternehmen zwingen will, anders zu handeln als seinem materiellen Interesse entspricht, dann wird es wieder solche Konflikte geben, die typisch für die verflossene Zeit gewesen sind.“

Staatsbudget 145 Mrd. Kronen

Die Nationalversammlung hat den Staatshaushalt für 1968 verabschiedet. Er beläuft sich auf je 144,8 Milliarden Kronen Einnahmen und Ausgaben (ungefähr 260 Milliarden Schilling). Die Einnahmen kommen zu 67 Prozent aus den Wirtschaftsergebnissen der Unternehmungen, der Rest entfällt auf die Umsatzsteuer und die anderen von der Bevölkerung zu entrichtenden Steuern und Abgaben. Auf der Ausgabe Seite bilden die größte Post Schulen, Gesundheitswesen, Renten, Krankenversicherung, Wohnbau und Kommunalwirtschaft, für die zusammen 64,8 Milliarden ausgegeben werden sollen. Allein die Sozialversicherung kostet 30 Milliarden. Der Landwirtschaft widmet der Voranschlag

12 Milliarden Kronen. Davon sind für Preisstützungen 1,8 Milliarden und für andere Prämien und Subventionen 5,7 Milliarden bestimmt. Der Wissenschaft werden 4,8 Milliarden zugewiesen. Von den Investitionen ist ein Drittel (22 Milliarden) für die Slowakei bestimmt. In den Berichten wird der Anteil der Verteidigungsausgaben nicht erwähnt. Interessant ist, daß die Spareinlagen der Bevölkerung im vergangenen Jahr rund 5,4 Milliarden Kronen ausmachten, das sind knapp vier Prozent des Staatshaushaltes. Das Nationaleinkommen ist in den letzten zwei Jahren um sechs Prozent gestiegen, die Durchschnittslöhne stiegen um fünf Prozent.

Prag will keine Olympischen Spiele

Große Teile der Bevölkerung von Prag sind keineswegs begeistert von der Idee, die Olympischen Sommerspiele des Jahres 1980 in der tschechoslowakischen Hauptstadt abzuhalten.

In zahlreichen Zuschriften an die Presse haben Zeitungsleser auf den in Prag bereits jetzt bestehenden Mangel von mindestens 100.000 Wohnungen hingewiesen und daran die begründete Befürchtung geknüpft, daß die Hoffnungen auf eine Behebung der Wohnungsnot wohl endgültig begraben werden müßten, falls Prag tatsächlich die Ausrichtung der Olympischen Spiele zugesprochen werden sollte, da in einem solchen Falle die Errichtung der notwendigen Sportanlagen den unbedingten Vorrang vor dem Wohnungsbau erhalten und diesen gänzlich zum Erliegen bringen würde.

Hierbei handle es sich — wie ein Briefschreiber hervorhob — nicht allein um die Geldfrage, sondern auch um die faktisch vorhandenen, zu geringen Baukapazitäten, und der bekannte Sportler Skobla fügte hinzu: „Wenn ich daran denke, daß unsere Olympiade in zwölf Jahren stattfinden soll, und wenn ich gleichzeitig an unser heutiges Bautempo denke, dann müßten wir, wenn wir überhaupt zurechtkommen wollen, bereits heute mit dem Bau des Olympiastadions beginnen.“

In den Chor der Skeptiker hat auch der stellvertretende Prager Chefarchitekt Novotny eingestimmt, nach dessen Meinung eine Prager Olympiade im Jahre 1980 „verfrüht“ wäre. „Prag hat große Wohnungs- und Verkehrsprobleme, deren Lösung enorme Investitionen erfordert. Die Lösung dieser Probleme ist

absolut unabdingbar, während eine Olympiade für uns keine Lebensnotwendigkeit darstellt“, hieß es in seiner Antwort auf die von der Presse veranstaltete Umfrage.

Den einzigen Trost sehen viele Prager darin, daß ein endgültiger Beschluß in dieser Frage noch nicht gefallen ist und auch noch lange nicht zu erwarten ist. Das Internationale Olympische Komitee hat vorerst beschlossen, die europäischen Leichtathletikmeisterschaften 1975 oder 1977 in der tschechoslowakischen Hauptstadt abzuhalten. Von ihrem Verlauf wird es abhängen, ob eine Prager Olympiade-Kandidatur überhaupt in Frage kommt.

Das Riedelsche Glasarchiv

Mehr als 2000 Geschäftsbücher aus den Jahren 1776 bis 1945 und über tausend Pakete Geschäfts- und Privatkorrespondenz sowie Chroniken gehören zum Archiv der Glashütten in Dessendorf. So berichtet die Prager „Volkszeitung“. Es handelt sich um Dokumente einer der größten Glasproduzentenfamilien Böhmens, der Familie Riedel, deren Vorfahren sich mit der Erzeugung im Isergebirge schon seit 1753 befaßten. Die ersten Glashütten bestanden in Antoniwald, später in Christians- und Neuwiese. Erst im 19. Jahrhundert siedelte sich die Riedel-Familie in Unter-Polaun an. Nicht umsonst nannte man den Großvater des letzten Besitzers den Glaskönig. 1945 wurde die Familie Riedel enteignet, der Betrieb verstaatlicht. Sie erzeugt auch heute noch Rohglasmasse für die Glasindustrie in Gablonz.

Feuerzeuge werden nicht hergestellt

Das Unternehmen Kohinor in Prag, das als einziges Feuerzeuge hergestellt hat, hat die Erzeugung vor einem Jahr eingestellt. Es wurden inzwischen Feuerzeuge aus Österreich bestellt, Holland hat Gasfeuerzeuge geliefert. Auch aus Jugoslawien sollen Feuerzeuge kommen. Von dort sollen auch Filterzigaretten eingeführt werden. Die Qualität der tschechischen Zigaretten wird stark kritisiert, daher ist der Umsatz der beliebten Sorten Lipa und Partysanka stark zurückgegangen. Die Her-

Wenn Bodenbelag — dann von

Fa. Horst Mück

Kunststoffe, Linoleum, Teppiche

1060 Wien, Lehargasse 17, Telephon 57 65 43

stellung der Sorten Praha und Orient wurde eingestellt, die Sorte Jezerka wird demnach aufgelassen. Ausländische Zigaretten kommen vor allem aus Nordkorea und Kuba, zu Weihnachten war ein kleiner Vorrat an amerikanischen Zigaretten ausgeliefert worden.

Amerikanisches Luxushotel in Prag

In der Nähe der Cech-Brücke am Ausläufer der Pariser Straße und unmittelbar am Ufer der Moldau wird das größte Prager Luxushotel unter Zuhilfenahme eines amerikanischen Devisenkredits gebaut werden. Eine entsprechende Uebereinkunft ist zwischen dem tschechoslowakischen Reisebüro „Cedok“ und der amerikanischen Gesellschaft „Intercontinental Hotels“ getroffen worden. Sie sieht auch vor, daß die Amerikaner auf Kreditbasis modernste Klimaanlage, Küchen- und Wäschereinrichtungen sowie Fahrstühle für dieses Hotel liefern werden, das rund 400 Zimmer mit 830 Betten besitzen und für Autogäste auch Garagen bereit halten wird. Prunkstück des Hotels soll eine große Kongreßhalle sein. Auf welche Weise der amerikanische Kredit abgezahlt werden soll, wird in den bisher zugänglichen Informationen nicht gesagt. Das Hotel soll Anfang 1980 fertig sein.

Tepl als Ausflugspunkt

In der Stiftskirche von Tepl werden Orgel- und Kammermusikkonzerte veranstaltet. Die Schätze der Klosterbibliothek — 600 Handschriften, 537 Erstdrucke und mehr als 15.000 Bände — finden zahlreiche Bewunderer.

Verkehrsdebakel in Prag

Der Wärmeeinbruch in der Jännermitte hat auch in der Tschechoslowakei große Schwierigkeiten bewirkt. Durch Eisgang und Schneeschmelze stiegen Tepl, Eger und Waag bedrohlich an. Im Bezirk Leitmeritz mußte Wassernot-Alarmstufe 3 verkündet werden. In Westböhmen wurde der Autobusverkehr fast lahmgelegt. Das Gebiet von Joachimstal und Karlsbad war durch den Ausfall der Schaltanlage stromlos. In Nordböhmen schnitten Lawinen die Gemeinde Voitsdorf und Orte in der Umgebung von Weipert von der Umwelt ab. In Eulau, Bezirk Tetschen, wurde der Rentner F. Schlesinger von einer Flutwelle in den Bach gerissen und fand in den Eisschollen den Tod. In Südböhmen beschädigten umstürzende Bäume die Hochspannungsleitungen zwischen mehreren Orten. In Budweis halfen Soldaten, die Straßen wieder verkehrssicher zu machen. Katastrophal war die Verkehrssituation in Prag. Über 200 Straßenbahnwagen und 28 Obusse blieben auf der Strecke, weil Wasser und Schlammmassen die Motoren beschädigten. Die Presse kritisierte, daß trotz der Ankündigung des Wetterumschlages eine ganze Nacht von Sonntag auf Montag ungenutzt geblieben ist.

(Fortsetzung von Seite 2)

daß nur ein kommender Friedensvertrag, der erklärte Wille einer gesamtdeutschen Regierung und der betroffenen Sudetendeutschen, in der Lage ist, sie zu ändern.

Ich will hier deshalb nicht breit auf die Problematik des Münchner Abkommens eingehen. Es wird nicht von uns, sondern von tschechoslowakischer Seite täglich und stündlich zitiert. Wir stellen jedenfalls fest, daß die Okkupation unserer Heimat sowie die Vertreibung der völkerrechtlichen Grundlage entbehren und weder durch die Potsdamer Erklärung noch durch einen gültigen Akt des Völkerrechts legalisiert werden konnten.

5. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft bekennt sich zu einer europäischen Form des Zusammenlebens, die wir nach jahrelanger Diskussion als **Partnerschaft freier Völker** in einem vereinigten und föderierten Europa bezeichnen. In ihr ist das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen oder von Deutschen, Tschechen und Slowaken am besten in einer Form vorgezeichnet, zu der beide bzw. alle diese Völker in freier Selbstbestimmung ja zu sagen vermögen.

6. Wir erwarten, daß die Bundesregierung unseren Rechtsstandpunkt achtet und in keinem Falle den Standpunkt Prags akzeptiert, das von einer Annullierung des Münchner Abkommens spricht, in Wahrheit aber die Legalisierung der Austreibung meint. Wir begrüßen die Zusage der Bundesregierung, uns über die uns betreffenden Fragen zu unterrichten. Wir vertrauen darauf, daß dies in loyaler Weise und rechtzeitig geschieht.

7. Welche Formen auch immer eine mögliche Zukunftsentwicklung für den böhmisch-mährisch-schlesischen Raum bereithalten mag: Eine echte Normalisierung der Verhältnisse in der Mitte Europas kann es nur geben, wenn wir den Partnern die Hand aus einer Heimat

reichen, die unser war und unser ist.

Die Anerkennung der Vertreibung ist für uns indiskutabel. Die Treue zur Heimat ist das Herzstück unseres Lebens.

Eine nicht unwichtige Pressestimme verdolmetschte die Meinung der neuen Machthaber am Hradschin mit der Feststellung, die Völker Europas erwarteten mit Recht, daß sich die Regierung Westdeutschlands nicht nur von den antidemokratischen Kräften distanzieren, sondern daß sie in Übereinstimmung mit dem Geiste des Potsdamer Abkommens auch „die Liquidierung revanchistischer und neofaschistischer Umtriebe“ gewährleiste.

Der Prager Kommunismus vollzieht hier das im aktuellen Konzept der Moskauer Deutschlandpolitik vorgeschriebene Programm. Er versteht unter Normalisierung die **Legalisierung der Gewalt.** Er verlangt schlicht und einfach das Verbot der Sudetendeutschen Landsmannschaft und glaubt damit dem Frieden zu dienen.

Wir hoffen dennoch auf einen inner-tschechischen Prozeß der Demokratisierung von unten herauf. Er kündigt sich da und dort an. Er wird, wie ich glaube, eher von einer selbstsicheren Haltung der Bundesrepublik angefaßt als von devoten Konzessionen. Echt wird diese Demokratisierung freilich erst sein, wenn sie zur Wiedergutmachung des Unrechtes führt, das mit der Austreibung begangen wurde.

Vorerst haben wir aus Prag nur Haß und Unverständnis und Drohungen zu vernehmen. Wir kennen diese Akzente und wir wissen, daß sie vielleicht noch lange Zeit die Öffentlichkeit täuschen und die Luft vergiften werden. Dennoch sind wir gehalten, hier und heute über die Stunde hinaus zu denken.

Wenn sich so manche fragen, woher und aus welchen Quellen wir die Kraft dazu besitzen, so möchte ich sagen:

Als Deutsche der Sudetenländer sind wir in tieferen Schichten des Lebens angesiedelt als in den Plaudereien eines Fernsehfrühstücks oder auf den Titelseiten von Illustrierten.

Manchmal, so fragen wir uns, erscheint der Sinn eines Lebens, das diesen Menschen in einer einzigen Generation zwei Weltkriege, zwei totale Niederlagen, Geldentwertung, Ausbeutung und Degradierung und am Ende die Heimatvertreibung bescherte, in Frage gestellt. In konzentrierter Form haben wir mehr gelitten als so manche Bevölkerungsteile Europas.

Und dennoch sind wir an entscheidenden Stellen dieser unserer Geschichte mit einem moralischen Anspruch sondergleichen aufgetreten.

Wenn Völker und Volksgruppen ganz bestimmte Ideen ihr eigen nennen, so war es die Idee des Selbstbestimmungsrechtes, die sich in der Tragödie des Sudetendeutschums manifestierte.

Stellvertretend für andere Völker unseres Erdteils haben wir diese Thesen Wilsons mit Opfern unterstrichen, die am 4. März 1919 offenkundig wurden. Wir haben diesen Kampf, einen modernen Ausdruck zu gebrauchen, stets im Sinne des Gewaltverzichts geführt. Die asketische Persönlichkeit unseres ehemaligen Landeshauptmannes und ersten Sprechers, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, deutet das geradezu sinnbildlich an.

Dies, so meine ich, ist die Erklärung für die seltsame Glut, die in uns wachgehalten wurde: Daß wir aus jahrelangem Leid heraus die Kraft fanden, einer Idee zu dienen, die erst in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts die ganze Welt bestimmte. Dies auch erklärt, war-

um wir diese Idee allen Völkern dieser Erde, den größten und kleinsten Stämmen im fernen Afrika gönnen: warum wir sie heute und morgen aber auch für uns und für das deutsche Volk in Anspruch nehmen.

Ich grüße in diesem Augenblick alle Landsleute in nah und fern, in den Tälern der Alpen, im Bayerischen Wald, in den Industrievierteln und im Norden unseres Vaterlandes.

Ich grüße unsere in der Heimat verbliebenen und die jenseits der Demarkationslinie lebenden Brüder und Schwestern.

Ich grüße die Bundesrepublik, den Staat, in dem wir leben und wirken.

Ich grüße das Patenland Bayern und seinen Ministerpräsidenten, unseren Schirmherrn.

Ich grüße das benachbarte Österreich, das vielen Heimat war und Heimat ist.

Ich grüße alle unsere Landsleute im Ausland und in Übersee, und denke dabei an die vielfachen Bekundungen der Treue, die mir persönlich in New York, in Chicago, in Kalifornien und anderswo zuteil geworden sind.

Ich grüße die Völker unseres Heimatraumes und ich will mit ihnen allen die Hilfe des Allmächtigen erbitten, um das durchzuführen, was wir uns zum Wohle aller vorgenommen haben.

Wenn wir nach Ablauf dieser Wahlperiode der Bundesversammlung auseinandergehen, soll ein jeder von uns, wie auch ich, das Wort sprechen können, das der heute so oft und, wie ich glaube, mit Recht zitierte Adalbert Stifter seinem Witiko in den Mund legte: „Ich bin dem treu geblieben, was ich für meine Pflicht hielt. Ich habe mich ihr nicht versagt.“

„Heimat der Sudetendeutschen“

Eine Widerlegung der tschechischen Kolonisationstheorie

Von Dr. Josef Starkbaum und Dr. h. c. Emanuel Reichenberger, erschienen im Selbstverlag Norbert Starkbaum — 1120 Wien, Vivatgasse 35; S 128.—

In der Frage der Besiedlung der Sudetenländer durch die Deutschen stehen sich zwei Ansichten gegenüber. Die meisten deutschen und die tschechischen Historiker vertreten die Kolonisationstheorie und behaupten, die Deutschen der Sudetenländer hätten im Zuge der deutschen Ostkolonisation im 12. und 13. Jahrhundert diese Gebiete besiedelt und dabei nur noch Reste der germanischen Bevölkerung angebracht. Der Brüner Archivar Dr. Bretholz dagegen vertritt die Ansicht, daß die Deutschen der Sudetenländer vornehmlich Nachkommen der germanischen Markomannen und Quaden seien, die auch nach der Völkerwanderung noch in großer Zahl in diesen Gebieten verblieben seien. Diese Ansicht vertritt auch Dr. Josef Starkbaum in seinem Buche und sucht sie durch zahlreiche Beweise zu untermauern. Ich bin überzeugt, daß die Darlegungen Dr. Starkbaums aus seiner Liebe zur angestammten sudetendeutschen Heimat entspringen sind und daß ihm bei Abfassung seines Werkes das Streben nach Wahrheit und Gerechtigkeit oberstes Prinzip war.

Dr. h. c. Reichenberger wird in diesem Buche als zweiter Autor genannt, obwohl von ihm nur ein zwei Seiten umfassendes Geleitwort stammt. Reichenberger schließt sich darin ganz den Ansichten Starkbaums an, fügt aber noch einige Bemerkungen hinzu, die nicht unwidersprochen bleiben können, so sehr ich den verewigten „Vater der Heimatvertriebenen“ auch schätze. Er vertritt die Ansicht, daß von den Vertretern der Kolonisationstheorie ein direkter Weg zur Heimatvertriebung der Sudetendeutschen führt, daß also in Potsdam die einst von Masaryk und Benesch hochgespielte Frage — ob das sudetendeutsche oder das tschechische Heimatrecht das ältere ist — eine ausschlaggebende Rolle gespielt und dadurch mit zu unserer Vertreibung geführt hat. Es steht wohl allgemein fest, daß viele andere Ursachen und Umstände unsere Vertreibung bewirkt haben, auf die hier einzugehen aber zu weit führen würde. Reichenberger schreibt weiter in seinem Geleitwort: „Wohl versuchte zu Beginn unseres Jahrhunderts der Brüner Historiker Dr. Bretholz die Unhaltbarkeit der tschechischen Behauptung nachzuweisen, doch blieb er in seinem Kampfe fast allein, denn die sudetendeutschen wie die reichsdeutschen Gelehrten, deren Aufgabe es gewesen wäre, die von beiden Seiten vorgebrachten Argumente nüchtern zu prüfen, unterstützten vielmehr die Gegenseite.“ Dazu ist zu sagen, daß es nicht Aufgabe des Historikers ist, eine Theorie, auch wenn sie scheinbar dem eigenen Volke nützt, gegen bessere Einsicht unbedingt zu unterstützen. Reichenberger glaubt ferner, daß die Weltmeinung es als ein historisches Faktum ansieht, daß die Sudetendeutschen einst als beutegieriger Krieger einer pangermanischen Idee, als gedungene Eroberer westlicher Feudalherren nach Böhmen, Mähren und Schlesien gekommen sind, um dort mit Feuer und Schwert die seit Urzeiten friedlich hausenden Slawen aus ihren angestammten Wohnsitzen zu jagen und sie aus dem Innern des Landes zu vertreiben.“ Diese gehässige und unwahre Schilderung ist nicht die Weltmeinung und auch nicht die Ansicht der Historiker, die die Kolonisationstheorie vertreten; deren Ansicht ist vielmehr die, daß die deutschen Siedler nicht als Eroberer und Feinde ins Land gekommen sind, sondern von den böhmischen Herzögen und Königen gefördert wurden, besonders die Randlandschaften der Sudetenländer zu kultivieren, die Urwälder zu roden, die Bergschätze zu heben sowie Handel und Gewerbe zu fördern. Dafür wurden sie von den Landesherren auch mit Freiheiten und Privilegien ausgezeichnet. Nach Ansicht der Vertreter der Kolonisationstheorie brauchen also die Sudetendeutschen das große Werk der Kolonisation nicht zu verleugnen, sondern können stolz darauf sein.

Der sudetendeutsche Hauptvertreter der Kolonisationstheorie war Univ.-Prof. Dr. W. Wostry; er wurde dabei von seinem Kollegen, dem Germanisten Univ.-Prof. Dr. E. Gierach unterstützt, der über die Stärke der germanischen Bevölkerung auf Grund der Namensforschung folgendes schrieb: „Die Slawen fanden das Land keineswegs menschenleer, sondern trafen eine germanische Bevölkerung vor, wenn sie auch nur schwach gewesen sein mag. Stellenweise muß sich diese germanische Bevölkerung auch bis zur Neubesiedlung im 12. und 13. Jahrhundert erhalten haben.“ Auch Univ.-Prof. Dr. Schwarz unterstützte die Kolonisationstheorie von der Mundartforschung her mit dem Hinweis, daß die deutsche Besiedlung von den in die Sudetenländer angrenzenden Gebieten ausgegangen sein muß, weil diesseits und jenseits der Landesgrenzen dieselben Mundarten gesprochen werden.

Dr. Starkbaum tritt all diesen und ähnlichen Ansichten entschieden entgegen und sucht die Bretholz'sche Theorie mit zahlreichem Beweismaterial, das er in bewundernswerter Kleinarbeit zusammengetragen hat, zu stützen. Manche Beweise finden sich bereits bei Bretholz, andere aber wurden auf Grund des Studiums einschlägiger Quellen und Literatur neu erarbeitet und verblüffen gelegentlich durch ihre gewagte Auslegung und kühne Konstruktion. Ich kann hier nur die wichtigsten Beweise gegen die Kolonisationstheorie anführen. Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten, sie einer wissenschaftlichen Kritik zu unterziehen.

Dr. Starkbaum vertritt folgende Ansichten: Die Markomannen und Quaden sind in ihrer Masse im Sudetenraum verblieben, weil zwingende Gründe zum Verlassen der Heimat fehlten; eine Assimilation oder eine Slawisierung dieser Germanen durch die eingewanderten Slawen ist mit Sicherheit auszuschließen. Die Slaweneinwanderung konnte frühestens Ende des 6. Jahrhunderts bis spätestens zum 9. Jahrhundert erfolgt sein. Das Verhältnis der Germanen und Slawen dürfte im 9. Jahrhundert noch 1 : 1 gewesen sein. Beim Reiche, das der fränkische Kaufmann Samo um 623 gründete, hat es sich nicht um slawische Wenden, sondern wahrscheinlich um wandalische Ostgermanen oder illyrische Veneter gehandelt. Schon die Chronisten des 8. und 9. Jahrhunderts haben wiederholt die Sudeten-germanen (Bojoman) und die Sudetenlawen (Sclavi) als verschiedene Völker deklariert, schließlich kam es aber so weit, daß die Sudetenlawen den Namen Bohemi für sich allein reklamierten und ihn jetzt unrichtigerweise mit „Tschechen“ übersetzten. Die von Cosmas in seiner Chronik erwähnten Lutschanen, Datschanen, Lutomerici und Lemuci im Nordwesten und Norden Böhmens waren Nachkommen der Germanen. Nach Jan Peisker gehörte auch Přemysl zum Stamme der Lemucen, Nachkommen der skandinavischen Wikinger. Auch im Gebiet des Großmährischen Reiches war das Germanische das herrschende Element, denn aus archäologischen Funden geht hervor, daß es sich um Ge-

JERGITSCH-GITTER und ZÄUNE

GARANTIERT ECHT
FEUERVERZINKT

Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 58 65

genstände germanischer Herkunft handelt, die wegen ihrer großen Zahl unmöglich nur Einfuhrstücke aus Skandinavien oder Westdeutschland gewesen sein konnten. Schon aus der Darstellung Poulkys ist zu erkennen, daß auch die Goldschmiede von Mikulstschitz aus dem 6. Jahrhundert keine Slawen waren, da diese damals noch gar nicht dort waren; auch die später eingesickerten Slawen wären wegen ihrer gewerblichen Unerfahrenheit nicht imstande gewesen, derartige Kunstgegenstände der Schmiedekunst und Keramik herzustellen. Auch die großmährischen Fürsten waren Germanen, ihre Namen wurden von tschechischen Historikern nur umgestellt, so wurde aus Moymar Mojmir, aus Rastiz Rastislaw und aus Zuentibold Svatopluk. Es ist auch nicht einzusehen, daß großmährische Slawen ihre Kulturhöhe im 10. Jahrhundert verloren und erst viele Jahrhunderte später wieder von deutschen Kolonisten erworben hätten. Eine Kolonisation der Sudetenländer von Bayern oder

Osterreich aus kam schon deshalb nicht in Frage, weil diese Gebiete durch magyarische Einfälle schwer gelitten hatten und ihre Randgebiete dünn besiedelt waren. Seit Karl dem Großen waren die Sudetenländer im Lehensverband des Reiches, das wäre nicht möglich gewesen, wenn sie nur von Slawen besiedelt gewesen wären. Daß in aneinander grenzenden Ländern dieselbe Mundart gesprochen wird, kann nur als Feststellung einer Tatsache, jedoch nicht als Beweis für die Kolonisationstheorie angesehen werden. Man kann genau so gut behaupten, die an die Sudetenländer grenzenden Gebiete seien von Sudetendeutschen besiedelt worden. Auch die slawischen Ortsnamen lassen keinen Schluß auf slawische Besiedlung zu, da die slawische Benennung vielfach auf obrigkeitliche, přemyslidische und andere Maßnahmen zurückzuführen ist, zumal die Urkundensreiber meist slawische Geistliche und Notare waren. Durch den Zuzug deutscher Handelsleute, Fachkräfte, Priester, Mönche und vielleicht auch deutscher Prinzen wurde das Sudetendeutschtum zahlenmäßig nur unbedeutend, wohl aber kulturell gestärkt und das Selbstbewußtsein gehoben. Ein namhafter, angeblich noch unbesiedelter Teil der sudetendeutschen Randgebiete konnte im 12. bis 14. Jahrhundert gar nicht kolonisiert werden, weil er schon längst von Sudetendeutschen im Zuge der Binnenkolonisation besiedelt worden war, wobei die im Innern des Landes lebenden Deutschen immer mehr durch den Druck der Slawen auf die Randgebiete abgedrängt wurden; andererseits wiederum siedelten Slawen von den Rändern ins Innere zurück. Es gibt, außer bei Klostergründungen, keine urkundlichen Beweise für eine Kolonisation eingewandeter Deutscher, aber auch bei Klostergründungen kamen nur einige Ordensleute ins Land ohne Bauern.

Im II. „Besonderen Teil“ des Buches sucht Doktor Starkbaum seine Ansichten anhand der einzelnen Landschaften und Städte der Sudetenländer zu erhärten, wobei ihm im Jahre 1938 vom tschechischen Historiker J. V. Šimák im Auftrage des čsl. Unterrichtsministeriums verfaßtes Werk (Eindringen der Deutschen in Böhmen) als Ausgangspunkt dient. Starkbaum kommt am Schluß seines Buches zu der Feststellung, daß ein durch mehrere Jahrhunderte ansässiges Volk, das außerdem ackerbaureif ist und ein geschlossenes Siedlungsgebiet innehat, nicht mehr unter der Bezeichnung „Immigranten, Kolonisten, Gäste“ diskriminiert werden darf. Diese Feststellung bezieht sich meiner Ansicht nach auf Sudetendeutsche und Tschechen in gleicher Weise, ob man jetzt Anhänger der Kolonisationstheorie oder der Germanentheorie ist. Auf alle Fälle war die Heimatvertriebung der Sudetendeutschen ein himmelschreiendes Unrecht und Verbrechen. — Starkbaum schließt sein Werk mit den Worten, die allen heimatvertriebenen Sudetendeutschen als Wahlspruch gelten müssen: Versöhnung ja, jederzeit — Verzicht nein, niemals!
Dr. Alfred Zerlik

Das Mährisch-Neustädter Wachsstockfest

Es ist das älteste Fest der ehemals „Königlichen Stadt Mähr.-Neustadt“, die unter allen Städten in Mähren vom Jahre 1223 die älteste Urkunde des Stadtrechtes besitzt. In Schlesien hat Freudenthal die älteste Stadtrechtsurkunde aufzuweisen (1213).

Die Geschichte des Wachsstockfestes geht auf das Jahr 1424 zurück. Darüber berichtet die Legende: „Als im Jahre 1424 die Hussiten die Stadt belagerten und mit den Waffen gegen die todesmutigen Bürger nichts ausrichten konnten, zündeten sie an allen vier Seiten die Vorstadt an. Eine Liffauer Bürgerfrau, namens Cordula, sah vom Pinker Berg aus die Not der glaubensfesten Neustädter und tat das Gelöbniß, sie wolle der Gottesmutter für den Fall der Rettung Neustadts alljährlich selbst einen Wachsstock von der Länge der Stadtmauer anfertigen und am Feste Mariä Himmelfahrt zur Kirche tragen. Kaum hatte sie das Gelöbde getan, erschien über der Stadt die heilige Jungfrau und wehrte den Flammen mit ihrem blauen Mantel, so daß das Feuer erlosch. Die Feinde brachen, entsetzt ob dieses Wunders, noch in derselben Nacht die Belagerung ab, und die Stadt war gerettet.“ — Sechzehn Jahre hindurch soll Cordula ihr Gelöbniß erfüllt haben, und nach ihrem Tode übernahmen angesehene Bürgerfrauen diese Aufgabe. Schon 1580 erhielt die Vereinigung der Wachsstockfrauen ihr Statut vom Olmützer Bischof bestätigt und ist bis heute, sogar in der Vertreibung die Vollstreckerin jenes frommen Versprechens.

In der Heimat wurde das Wachsstockfest zugleich als Kirchweih- und Wiedersehensfest am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt gefeiert. Hiezu ein Erlebnisbericht aus den Jahren vor 1914: Schon am frühen Nachmittag dieses Sonntags eilten die Leute, auch aus den nahen Dörfern, dem Stadtlinnen zu. Viele gingen in die Pfarrkirche, um die Predigt zu hören, andere drängten sich zur Mariensäule auf dem Stadtplatz, wo auf der dem Rathaus zugekehrten Seite ein Altar errichtet war, auf dem das Kreuz stand, vor welchem seit altersher Bürgermeister, Rat und Bürger den Treueid leisteten. Es belebten sich die Bürgersteige des Stadtplatzes auf der Zanger-Englisch-Seite mit jungem Volk, Studenten und Hochschülern, die während der Ferien in der Vaterstadt weilten. Alle warteten, bis sich um 15 Uhr das Kirchengeläute erhob, die Glocken ihr Freudengeläute anstimmten und die schmetternden Klänge der Musik den Beginn des Festes

goldgesticktem Tuch behangenen Bahre, und die übrigen Wachsstockfrauen, oft bis zwölf, gingen hinterdrein. Es folgten der Bürgermeister mit der Kette, die Gemeinderäte und Gemeindevorstandsglieder im Salonrock und Zylinder, Männer und Frauen, die in frommer Zuversicht das Lied „... daß Maria eine Bittin ...“ sangen. Der Zug hielt vor dem Altar bei der Mariensäule, wo der Wachsstock geweiht, die Lauretanische Litanei gebetet und der heilige Segen dem Volke gesendet wurde. Dann kehrte die Prozession wieder mit Gesang und Musik in die Kirche zurück.

Der Wachsstock wurde auf der Evangelienseite des Hochaltars aufgestellt und spendete ein Jahr lang sein Licht bei jeder gottesdienstlichen Handlung. Mit einem feierlichen Segen schloß das Fest in der Kirche. — Obwohl die Kirche, die zu Mariä Himmelfahrt geweiht ist, genau am Himmelfahrtstag, dem 15. August, ihr Kirchweihfest begeht, wurde von den Neustädtern erst am Tage des Wachsstockfestes die „Kirchweih“ (Kirmes) gefeiert, es war zugleich ein Wiedersehensfest. Es kamen Landsleute, die fortgezogen waren, Verwandte und Bekannte auf Besuch in unsere Stadt. Das Festessen war zumeist ein Gansbraten mit Essigkraut, und zum Kaffee gab es die guten runden Kirmeskuchen, gefüllt mit Quark oder Eingesottenem (Marmelade), darauf Zucker (Streusel) und Platzkuchen. Im Kath. Vereinhaus auf der Wallgasse war nachmittags ein Gartenkonzert, es spielte die Stadtkapelle, abends war ein Kränzchen des Kath. Gesellen- und Cäcilienvereins, später Kath. Volksverein genannt.

In der Vertreibung wird das Wachsstockfest seit 1949 in Limburg a. d. Lahn in der Kirche der Pallottiner gefeiert, die gleichfalls, wie die Pfarrkirche in Mähr.-Neustadt, Mariä Himmelfahrt geweiht ist. Die Feier findet daher im August am Sonntag nach diesem Marienfest statt. Daß unser Gelöbnißfest dort seine Heimstätte gefunden und die Stadt Limburg die Patenschaft für Mähr.-Neustadt übernommen hat, ist das Verdienst unseres 1956 verstorbenen unvergesslichen Volkstumplegers und Heimatforschers Professor Otto Kühnert. Es kommen alljährlich in Limburg mehr als 1000 Neustädter und Landsleute aus dem „Neustädter Ländchen“ zusammen, weil das Kirchenfest mit einem Heimattreffen verbunden ist. Die Vorbereitungen und die Durchführung der Veranstaltungen, die schon am Samstag beginnen und in den Sälen des St.-Georgs-Hofes stattfinden, besorgt ein Heimatausschuß mit seinem Obmann, der zugleich Vorsitzender des Wachsstock-Fraueninstitutes ist. Um 16 Uhr ist immer die Sitzung der etwa 20 Wachsstockfrauen. Auch ist bereits die „Mähr.-Neustädter Heimattube“ geöffnet, die sich noch in zwei kleinen Räumen befindet, aber bald in dem Hause untergebracht sein wird, das die Stadt Limburg für das Stadtmuseum erworben hat und für diesen Zweck herrichtet. Um 20 Uhr ist im Chorsaal des St.-Georgs-Hofes der Begrüßungs- und Heimattreffenabend, der immer sehr sinnvoll gestaltet ist und zwei Stunden dauert, so daß noch Zeit bleibt für ein gemütliches Beisammensein unten im Gasthofsaal. Das Wachsstockfest ist dann am Sonntag um 10 Uhr in der Pallottiner-Kirche. Vorher versammeln sich auf dem großen geräumigen Kirchenplatz in großer Zahl die Landsleute, die aus allen Teilen Deutschlands, Österreichs und vom übrigen Ausland hergekommen sind. Durch ein Turmblasen von Marienliedern und den Einzug der Wachsstockfrauen in die Kirche, die bis auf den letzten Platz gefüllt ist, wird das feierliche Hochamt eingeleitet. Hefchen mit dem Text der Schubert-Messe und Lieder lassen einen klangvollen Volksgesang zustandekommen. Auch wird als Einlage auf dem Chor von einer Sängerin oder einem Sänger aus der Heimat ein Sologesang vorgetragen, „O, breite deinen Mantel aus, Maria“, das „Ave verum“ oder ein „Ave Maria“. Die Festpredigt hält womöglich ein Heimatpriester. Nach der Weihe

Holz LERCHBAUMER

Universalwerkstatt zum Plattenzuschneiden und Furnieren erwartet auch Sie.

Weidmannsdorferstr. 11, Klagenfurt, Tel. 46 33

wird der blumengeschmückte Wachsstock wie daheim auf einer Bahre im Umgang von den Wachsstockfrauen getragen, der aber nur, geleitet von der Geistlichkeit, in der Kirche abgehalten wird. Der Wachsstock wird hierauf zum Marienaltar gestellt, wo er das ganze Jahr hindurch bei gottesdienstlichen Handlungen sein Licht spendet. Mit einem „Tedeum“ wird die kirchliche Feier beendet. Um 14 Uhr ist als Abschluß das Heimattreffen in den Räumen des St.-Georgs-Hofes, vor allem im großen Saal. Immer hört man den Wunsch und das Versprechen, im nächsten Jahr wieder nach Limburg zu kommen.

Möge das Wunder von 1424 so weiterwirken, daß auch unsere Nachkommen dieses traditionelle Gelöbnißfest in treuer Heimatverbundenheit in Hinkunft feiern und an dem Glauben an Wiedergutmachung der unmenschlichen Vertreibung und Wiedergewinnung der Heimat wie wir festhalten.
A. U.

Über die Herkunft von Johann Nestroy

hatten die „Burg-Blätter“, eine Publikation des Burgtheaters, geschrieben, daß Johann Nestroy als Sohn des Hof- und Gerichtsadvokaten Doktor Johann Nestroy 1801 geboren worden sei, der seinerseits aus Böhmen (Oesterreichisch-Schlesien) gestammt habe. Das veranlaßte einen Leser des „Kurier“, auf diesen Fehler aufmerksam zu machen, denn der Vater Nestroys sei in Komotau bei Troppau geboren, und diese Stadt sei nicht in Böhmen, sondern in Oesterreichisch-Schlesien gelegen. Der Briefschreiber hatte Pech, denn der Geburtsort von Nestroys Vater hieß nicht Komotau, sondern Komorau. Dieses Komorau liegt nahe Troppau an der Bahnlinie nach Schönbrunn. Dort ist 1763 der Vater des Dichters als Sohn des Franz und der Esther Nestroj geboren. Der berühmte Enkel war also wirklich schlesischer Herkunft, wie Paul Brückner in der „Sudetenspost“ (Folge 7/1962) nachgewiesen hat.

KULTURNACHRICHTEN

Adalbert-Stifter-Feiern

Mit besonderem Dank können wir Sudetendeutschen feststellen, daß dem großen Landsmann Adalbert Stifter zum hundertsten Todestag vom Wiener Kulturkreis im Auditorium Maximum der Universität ein Abend in hervorragendem Rahmen am 23. Jänner gewidmet wurde. Univ.-Prof. Dr. Herbert Seidler gab ein Bild dieses All-österreichers mit klaren Worten, stellte ein vielfach falsches Bild über unseren großen Dichter richtig, der oft nur als biedermeyerischer Erzähler hingestellt wurde. Der weitbekannte und berühmte Josefstadt-Schauspieler Michael Heltau las im Anschluß aus Stifters Werken. Die zahlreiche Hörerschaft dankte reichlich für den wohl gelungenen Abend. A. F.

Die offizielle Feier des Landes Oberösterreich für Adalbert Stifter fand am 28. Jänner im Linzer Landestheater statt. Auch dort hielt Professor Doktor Seidler seinen glanzvollen Vortrag. Besonderen Eindruck machte die Lesung aus Stifters Werken, die Hofrat Dr. Vanska gab. Auch ein Auszug aus dem Witiko, mit verteilten Rollen gelesen, fand starken Beifall. Das Bruckner-Orchester spielte Sätze aus der Linzer Symphonie von Mozart. Der Feier wohnten die Spitzen von Kirche, Landesregierung, Landtag, Verwaltung und Kultur bei. Prominentester Gast war Unterrichtsminister Dr. Piffl, der am Grabe Stifters auf dem Linzer Barbara-Friedhof und am Denkmal vor dem Landhaus Kränze niederlegte.

Es ist eine seltsame Fügung, daß gerade um das Böhmerwaldmuseum in Wien eine Reihe von Erinnerungsstätten an Stifter gelegen sind: Baulichkeiten, in denen er als Universitätslehrer, als Hauslehrer, als Bräutigam und junger Ehemann, als Maler und schließlich als Dichter gewohnt und gewirkt hatte. Daher galt es als selbstverständlich, daß das Böhmerwaldmuseum die hundertste Wiederkehr des Sterbetages feierte. Hierzu bot der große Saal des Museums den geeignetsten Rahmen: im Mittelfeld die Totenmaske, flankiert von den Wappen von Oberplan und Friedberg und daneben in den Schaukästen seltene, wertvolle Erinnerungslücke, die in Stifters Heimat, Landschaft und Sippe Einblick gewährten. In der Gedenkstunde am 27. Jänner brachte Frau Annie Theuer-Krause die von Schriftsteller Dr. Heinrich Micko verfaßten Gedenkworte mustergültig zum Vortrag. Lm. Hermann Fischers Lesungen aus „Witiko“ versetzten die Anwesenden in Spannung und Ergriffenheit. Die anschließende Feierstunde beim Denkmal im Türkenschanzpark fand ihren Höhepunkt in der Niederlegung eines mit zahlreichen Erinnerungsschleifen gezierten Waldkranzes.

Sudetendeutsches Kulturhaus Salzburg

Besonders wurde vom Vorstand begrüßt, daß die oberösterreichische Jugend trotz ihrer bescheidenen Mittel durch Zeichnung von einem Anteil bewiesen hat, daß sie für die Schaffung dieses bedeutungsvollen Werkes volles Verständnis hat und so mit gutem Beispiel den anderen sudetendeutschen Vereinigungen, die sich noch nicht an der Anteilzeichnung beteiligt haben, vorangegangen ist.

Dankbar sind wir auch den Schriftleitungen der Heimatblätter in Deutschland, die in entgegenkommender Weise die Werbemittelung für das SUDETENDEUTSCHE KULTURHAUS in ihre geschätzten Heimatzeitschriften aufgenommen haben und so der großen Sache dienen. Wir bitten insbesondere die sudetendeutschen Vereinigungen, die sich bis jetzt noch nicht beteiligt haben, Anteile zu zeichnen, damit wir bei der Werbung in Deutschland auf die Anteilzeichnung der österreichischen Sudetendeutschen hinweisen können.

Anmeldungen von Anteilen und Spenden werden erbeten an die Geschäftsstelle Erzherzog-Eugen-Straße 60, 5020 Salzburg, Telefon Nr. 77163; Zahlungen in Österreich an das Girokonto der Salzburger Sparkasse, Hauptanstalt: 6610; in Deutschland an die Sparkasse Freilassing, Konto-Nr. 134635.

Architekt Joseph Maria Olbrich

Von Alfred Fischer

Es war am 22. Dezember 1967 hundert Jahre, daß der später berühmte Architekt Joseph Maria Olbrich in Troppau geboren wurde. Aus der Lebzelterstube seines Vaters nahm er seinen Weg über ein Wiener Gymnasium zur Architektur-Abteilung Professor Hasenauers, wurde dann Mitarbeiter Otto Wagners und somit auch eifriger Verfechter und selbstverständlich Mitglied der „Wiener Secessions“. Er ging im österreichischen Jugendstil vollkommen auf. Wohl sind seine Bauten in der Umgebung Wiens (Villen in der Hinterbrühl, auf der Hohen Warte, in Ober-St. Veit) weniger bekannt, aber der ehrenvollste Auftrag, den damals ein Architekt bekommen konnte, das Ausstellungs-Gebäude der jungen Künstlervereinigung zu entwerfen und zu erstellen, war ihm in Erkenntnis seiner überragenden Formgestaltung übertragen. Es ist die heute aus dem Wiener Stadtbild nicht wegzudenkende „Secessions“, das „Goldene Krauthapp“, welchen Spitznamen in liebevoller Art die Wiener dem Hauptwerk Olbrichs gaben. Auch im Ausland hat der Sudetendeutsche erhebliches Aufsehen mit seiner Architektur hervorgerufen. So entstammen nicht nur Wohnhäuser und Villen, sondern auch Theater, Bahnhöfe, Grabmäler und Zierbrunnen in ganz Europa seinen genialen Einfällen.

J. M. Olbrich starb 1908, im Alter von 41 Jahren. Sein früher Tod hat uns gewiß um vieles gebracht, da sein Nachlaß allein rund 30.000 Zeichnungen und Skizzen aufweist. Die Gesellschaft für Architektur widmet derzeit unserem Landsmann, einem ihrer ganz Großen, aus Anlaß seines 100. Geburtstages in Wien eine eigene Ausstellung. Wir Sudetendeutschen erheben mit Stolz unsere Blicke zu dem großen Sohn unserer Volksgruppe aus Troppau.

In der letzten Heimat

Am 23. Jänner verschied nach kurzer schwerer Krankheit Schmuckwarenerzeuger Rudolf Blaschke aus Reinowitz bei Gablonz a. N., wohnhaft in Enns, Perlenstraße 6. Der Verbliebene stand im 76. Lebensjahre und wurde am 26. Jänner unter zahlreicher Beteiligung seiner Landsleute zur letzten Ruhe gebettet.

Bundesverband

Ball der Sudetendeutschen 1968

Unser Sudetenball im Wiener „Hotel Intercontinental“ stand auch heuer unter einem guten Stern. Vor allem ist dem lebenswürdigen Schirmherrn, Se. Durchlaucht Karl Alfred Prinz von und zu Lichtenstein mit seiner reizvollen, jugendlichen Gemahlin für die Verschönerung durch ihre Anwesenheit und der Balleröffnung aufrichtiger Dank zu sagen. Die freudvoll verlaufene Veranstaltung begann nach dem Einzug der Ehrengäste und der SLÖ-Amtswalter mit der „Eröffnung“, wie immer von unserem heimischen Tanzmeister Mühlsegl in beispielhafter Präzision gestaltet und einstudiert — heuer mit der Stefanie-Gavotte — durch unsere Jugendpaare. Es muß gleich vorweg erwähnt werden, daß, vom Ballausschuß unterstützt, wie seit Jahren die regen Hände unserer Lm. Reichel und des Lm. Rudolf Beckert in vielen Stunden vorher und am Ballabend selbst die nicht leichten Vorarbeiten wie immer in vorzüglicher Weise durchführten.

Es ist auch mit Freude zu vermerken, daß trotz des zur gleichen Zeit stattgefundenen Wirtschaftsballes unsere Ehrengäste — neben dem Prinzenpaar Provinzial P. Tonko, Abgeordneter Machunze, zahlreiche Angehörige der Deutschen Botschaft sowie die Herren Doktor Broesigke und Dr. Timmel, Dr. Werni vom Flüchtlingsbeirat, unsere Vorstandsmitglieder der SLÖ Oberösterreich und Salzburg, unserer Balleinladung gefolgt waren. Unsere jungen Damen bekamen eine Miniatur-Glasvase als Erinnerungsspende von Lm. Beckert überreicht, der auch die Begrüßungsworte und die Ansage durchführte. Die Mitternachtseinlagen boten Überraschungen, da sie uns neben einem duftigen Wiener Walzer einen Czardas aus dem Nachbarlande und auch einen exotischen indonesischen Kerzentanz brachten. Das Neutischscheiner Tanzorchester Paul Meier spielte wie immer alte und moderne Tänze, und erst in den Morgenstunden fand der Ball sein Ende, mit dem wieder einmal bewiesen wurde, daß nicht nur die Sudetendeutschen selbst eng und fest zusammenhalten, sondern diese auch nach wie vor mit vielen aufrichtigen Freunden rechnen dürfen. A. F.

Wien, NÖ, Bgld.

Böhmerwaldbund Wien

Das neue Jahr begann im Böhmerwaldbund am 15. Jänner mit dem sehr gelungenen Ball im Haus der Begegnung, der sich eines immer besseren Besuches erfreut. Er bot für jung und alt viel Gelegenheit zu Tanz und Unterhaltung bei gut arrangierten Spielen. Wie gut die Stimmung war, beweist das Ausharren unseres verehrten Bundesobmannes Major a. D. Michel und seiner Tochter bis zum Ende des Balles.

Am Sonntag, dem 28. Jänner, fand der Monatsabend statt und gestaltete sich zu einer würdigen Gedenkfeier an den 100. Todestag Adalbert Stifters. Herrn Dipl.-Ing. Kufner gelang es, uns das Wesen und das Schicksal dieses Mannes nahe zu bringen. Während Dipl.-Ing. Kufner den Lebensweg des Dichters schilderte, F. Heinrich Originalberichte verlas, verließ Hr. Dipl.-Ing. OSTR Maschke den Zitaten des Dichters seine Stimme und an geeigneter Stelle sang der Böhmerwaldchor ein passendes Lied der Heimat. So erlebten wir eine sehr stimmungsvolle Gedenkstunde, und das milde Licht der dicken Kerze in der Heimaterde bestrahlte das Bild Adalbert Stifters, das in uns lebendig wurde. — Im zweiten Teil sprach Prof. Maschke über die Wichtigkeit unseres Sprachrohres, der „Sudetepost“, zu deren Erhaltung alles getan werden muß, und rief zu einer aktiven Werbung auf. — Heitere Gedichte von Zephyrin Zettl und humorvolle Martersprüche ließen wieder eine fröhliche Gemütlichkeit aufkommen, und bei allgemeinem Sang blieben einige Landsleute noch lange beisammen.

Unser nächster Heimatabend findet am Sonntag, dem 25. Februar 1968, um 16 Uhr im Restaurant Schögl, Wien 15, Sechshauserstraße 7, statt.

Böhmerwaldmuseum

Alexander und Elisabeth Merbeller in Wien 19 feierten am 31. Jänner im engsten Familien- und Freundeskreis das Fest der Silbernen Hochzeit. Alexander Merbeller ist der jüngste Sohn des Gründers des Museums in Prachatitz.

Bruna in Wien

Am Samstag, dem 27. Jänner, hielt unsere Landsmannschaft ihren monatlichen Heimatabend. Obmann Ing. Oplusstil konnte einen vollen Saal treuer Besucher begrüßen. Anschließend gedachte er der Verstorbenen, denen eine Schweigeminute gewidmet wurde. Mit Freude und Genugtuung konnte der Obmann den Anwesenden mitteilen, daß unsere Bruna, Wien, als ältestes Mitglied einen 102-jährigen in ihren Reihen zählen kann. Dem Jubilar wurde von der Landsmannschaft herzlich gratuliert. Daraufhin zergliederte der Ob-

mann in einem umfassenden Referat das politische Zeitbild der Gegenwart. Gleichzeitig unterzog der Redner den sozialen Einbau der Vertriebenen einer eingehenden Betrachtung, der leider in Österreich zu wünschen übrig läßt. Unser Altmeister des Humors, Otto Lunz, brachte hierauf humorige Parodien, die in ihrer tiefgründigen und treffsicheren Verbrämung allgemeinen Beifall und große Heiterkeit auslösten. Herr Bosek-Kienast brachte hierauf temperamentvoll vorgetragene Gedichte von Eduard Mörike und Ottokar Kernstock. Alles in allem war es wieder ein sehr gelungener Abend, von echter Brünner Atmosphäre getragen.

Brüxer Runde

Die Volksgruppe Niederland hat beschlossen, alle Veranstaltungen mit uns gemeinsam durchzuführen. Der erste gemeinsame Abend fand am 20. Jänner statt. Lm. Munzar begrüßte alle Anwesenden, insbesondere die Landsleute der Niederländer. Er erwähnte, daß es nach außen notwendig sei, den Zusammenhalt zu dokumentieren, um die derzeitigen Verhandlungen Österreichs mit Bonn wegen

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt

KREUZER-KLAGENFURT

KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60
Sudetendeutsche erhalten Rabatt!

eines Lastenausgleichs zu unterstützen. Es wurde der Autobusausflug nach Lackenhof besprochen. Alles Nähere wird auf der nächsten monatlichen Zusammenkunft mitgeteilt. Nun war der offizielle Teil zu Ende. Ein Brüxer Landsmann führte einen Film über das derzeitige Brüx vor, und anschließend einen über die Insel Rhodos, der die trüben Gedanken wieder verscheuchte. Frau Hermi Reuschel-Petters trug aus Josef Weinheber, „Wien wörtlich“, vor und sang, begleitet von ihrem Mann, Prof. Kurt Reuschel, die Lieder „Wienerische Kostbarkeiten“. Es erntete reichen Beifall. Die nächste Zusammenkunft ist am Samstag, dem 17. Februar, um 19 Uhr, wieder im Gasthaus „Flucht nach Ägypten“, IX., Lichtensteinstraße 69.

Jauernig-Weidenau

In den letzten Wochen hielt der Tod in unserer Heimatgruppe reiche Ernte: Am 7. Dezember starb Frau Rosa Pelz, Tischlermeistergattin aus Waldeck im 84. Jahre; am 6. Jänner Herr Fabrikant Max Tremmer in Ansfelden, aus Ober-Gostitz stammend, im 74. Jahre; am 11. Jänner Herr Alois Schmidt, ehemals Buchhändler in Jauernig, im 81. Lebensjahre. Lm. Schmidt war in den früheren Jahren ein emsiges Mitglied und bekleidete einige Jahre das Amt des Kassiers. Lm. Schmidt hinterläßt seine Witwe, Frau Hedwig Schmidt, geb. Gränz, sowie zwei verheiratete Töchter. Lm. Knötig fand treffende Worte der Würdigung am offenen Grabe. Viele Trauergäste gaben das letzte Geleit. In der DDR verstarb der ehem. Musiklehrer Oskar Teichmann, 85, in der BRD Frau Johanna Ludwig, Bürgerschuldirektorswitwe, mit 82, beide in der alten Heimat sehr bekannte Landsleute.

Niederland

Die Veranstaltungen unserer Gruppe finden gemeinsam mit der Brüxer Volksgruppe in Wien an jedem dritten Samstag im Monat im Gasthof „Flucht nach Ägypten“, Wien IX,

Wenn NEUNER räumt,
sofort ausnützen und kaufen!

PELZSCHUHE, APRÉS-SKI, SKISCHUHE und tausende Paare STRASSENSCHUHE

WINTERRÜMUNGSVERKAUF

vom 22. Jänner bis 10. Februar 1968

im Schuhhaus

NEUNER

KLAGENFURT, St.-Veiter-Straße

Lichtensteinstraße 69, statt. Beginn 19 Uhr. Post ist ab nun an Lm. Wenzel Munzar, 1180 Wien, Weimarerstraße 5/1/13 zu senden. Telefon 43 38 372.

Bund der Nordböhen

Bei der Monatsversammlung am 20. Jänner mußte Obmann Mjr. a. D. Emil Michel verkünden, daß unsere Heimatgruppe innerhalb der letzten fünf Wochen wieder sechs Mitglieder durch den Tod verloren hat. Am offenen Grab unseres verstorbenen Landsmannes Friedrich Kessler aus Niedergrund a. d. Elbe, dessen Beerdigungstag rechtzeitig gemeldet wurde, sprach Obmannstellvertreter Bruno Grohmann ehrende Worte des Gedenkens. Zwei Mitglieder haben ihren Austritt aus der Landsmannschaft vollzogen. Diese sind erst im Jahre 1962 zu uns gekommen, weil sie uns damals wegen ihrer Ansprüche aus dem Kreuznacher Abkommen gebraucht haben. Nun sind sie wieder gegangen, aber wir haben sie nicht gehalten. Jedenfalls ist es schändlich, die Entschädigungsbeträge einzustecken und uns dann den Rücken zu kehren. Das ist wahrlich nicht sudetendeutsch gehandelt. Diese Abmeldungen wurden erfreulicherweise durch zwei Beitritte — Gablonzer — wieder wettgemacht.

Im Verlaufe seines Berichtes konnte Obmann Michel wieder drei Mitgliedern die „Silberne Treuenadel“ für langjährige Mitgliedschaft überreichen. Darunter unserem treuen Freund Karl Fritsch aus Böhm.-Leipa III, der regelmäßig jede Zusammenkunft besucht,

weilers unserer lieben Franzl Formanek, die zwar eine gebürtige Wienerin ist, aber einige Jahrzehnte in Rumburg und Haida, das ihre zweite Heimat wurde, lebte und trotz ihres hohen Alters die schweren Lasten der Vertreibung mitmachen mußte. In unerschütterlicher Treue steht sie zu uns und gar manche Landsleute könnten sich an ihr ein Beispiel nehmen. Major Michel streifte in seinem Bericht u. a. auch die innerpolitischen Tagesereignisse, konnte sich in seinen Ausführungen aber nur kurz fassen, da er noch die Verpflichtung hatte, als Bundesobmann der SLÖ den am gleichen Abend stattgefundenen Ball der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu eröffnen.

Unsere nächste Zusammenkunft findet am Samstag, dem 17. Februar, statt. Gr.

Kärnten

Klagenfurt

Im festlich geschmückten Festsaal des Kollpinghauses fand am 27. Jänner der „Ball der Sudetendeutschen“ statt. Bezirksobmann Puff begrüßte die erschienenen Landsleute und Gäste, insbesondere Lhstv. Dipl.-Ing. Weißmann, Stadtrat Vallon, Landessekretär Dkfm. Sladek mit Gattin, den Referenten der Heimatvertrebenen, Alois Bresner, Oberst Janz, ferner unseren Landesobmann Prok. Tschirch und Landeskassier Karl Dörre mit Gattinnen, ferner das Ehepaar Oberförster Gurmman aus St. Veit/Glan und Frau Dir. Schabus. Die Tanzkapelle „Edelweiß-Buam“ hat sich gleich nach den ersten flotten Weisen in die Herzen aller Anwesenden eingespielt und sie ließ die Tanzkapelle „Edelweiß-Buam“ hat sich gleich Musik und Gesangsbelegungen nie müde werden. Der reichhaltige Glückshafen kam wieder um Mitternacht zur Verlosung, und diesmal kamen besonders die „Schlauen“ zu schönen Preisen.

Oberösterreich

80. Geburtstag

Herr Josef Lassek, Oberlehrer i. R., begeht am 24. Februar in voller Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag. Zu diesem Fest wird er von allen Bekannten und Landsleuten und besonders von seinen ehemaligen Schülern aus Kaplitz und Umgebung beglückwünscht.

Sudetendeutscher Ball

In überaus froher Laune wickelte sich der Sudetendeutsche Ball, der heuer im Stadtkeller gehalten wurde, ab. Zwar waren die beiden Protektoren, Landeshauptmann Doktor Gleißner und Bürgermeister Aigner, am Erscheinen verhindert, doch schenkten Landtagsabgeordneter Bleimtschein und die Stadträte Fechter und Wurm dem Feste die Ehre. Eine starke Abordnung des Bergisel-Bundes unter Führung von Ing. Helly bezeugte uns die Sympathie, Landesobmann Hager konnte außerdem den 2. Bundesobmann, Friedrich, den Bundesjugendführer Rogelböck und Abordnungen der Ortsgruppen Enns (mit Stadtrat Waniek), Kremsmünster und Wels begrüßen. Die „Rhythmischen Vier“, eine Kapelle aus Pucking, war durchaus großstadtwürdig und überaus eifrig, die Ballgäste waren tanzfreudig und dem frohen Ereignis voll erschlossen. Von der Polonaise der Jungpaare, geleitet durch Lm. Peters, bis zum Schluß herrschte beste Stimmung.

Diskussionsabend der Landsmannschaften

Die Volkshochschule Linz veranstaltete am 31. Jänner einen Diskussionsabend über die Probleme der Landsmannschaften in Österreich. Dr. F. Frank (Siebenbürger Sachse) gab in einem Referat einen Rückblick auf die Jahre der Selbstmachung und zählte die Fragen auf, die noch zu lösen sind. Neben den sozialen und wirtschaftlichen Ordnungen, die noch ausstehen, und der Pflege des landsmännlichen Kulturlebens bleibt als Aufgabe noch die Vermittlerrolle zwischen den Staaten der alten und der neuen Heimat. In der Diskussion, die von Oberamtsrat Kainz geleitet wurde, kam besonders auch noch das Jugendproblem zur Sprache.

Die Volkshochschule wird gemeinsam mit dem Institut für Österreichkunde am Montag, dem 12. Februar, einen Vortrag des Sudetendeutschen Dr. Wilhelm Mallmann über das Thema „Der Donauraum im Zeitalter des Nationalitätenstreits“ veranstalten (Beginn 20.15 Uhr, Volkshochschule, Zimmer 23). Es wäre wünschenswert, wenn viele Landsleute diesen Vortrag besuchten.

Böhmerwälder in Oberösterreich

Da der Verband der Böhmerwälder zum offiziellen Festakt im Theater anlässlich der 100. Wiederkehr des Todestages unseres großen Böhmerwaldkünstlers Adalbert Stifter erstaunlicherweise keine offizielle Einladung erhielt, veranstaltete der Vorstand des Verbandes der Böhmerwälder am Donnerstag, dem 25. Jänner, im grünen Salon des Stadtkellers eine Gedenkstunde, in deren Rahmen Ehrenobmann Prokurist i. R. Michael Wollner Leben und Wirken des großen deutschen Dichters würdigte. Besonders hervorgehoben wurde die tiefempfundene Heimatliebe des Dichters, die er in seinem echten Wälderherz bewahrte und die aus allen Erzählungen immer wieder hervorleuchtet. Stifter wußte, daß es eine angestammte Heimat nur einmal gibt und deshalb war ihm der Abschied von der Heimat, vom Vaterhaus, immer wieder das größte Opfer. Auch wir, die wir die Heimat verloren haben, sollen uns in einer Zeit, da Habgier und Machtrausch das Szepter nicht aus der Hand geben wollen und jedes Bekenntnis zu Volkstum und traditionellen Werten verunglimpft

wird, an unserem großen Vorbild Stifter aufzurichten und unserer Heimat Liebe und Treue halten. Aufrichtige Dankbarkeit und innige Verehrung gebührt unserem großen Böhmerwaldsohn. Nachdem noch Teile aus StifTERS Erzählungen vorgelesen waren und sowohl Prof. Jungbauer als auch Schulrat Bürger ihre Beiträge zur Würdigung des Dichters geleistet hatten, endete die offizielle Gedenkstunde.

Am 13. Jänner verstarb in Bad Nauheim nach kurzer, schwerer Krankheit im 64. Lebensjahr Landsmännin Martha Kubaschta, geb. Reiter, aus Kaplitz. Viele Kaplitzer werden sich sicher noch erinnern, daß die Verstorbene während der Kriegszeit und bis zur Austreibung in der Kaplitzer Kirche als Organistin tätig war. Noch im Herbst 1967 war sie bei ihrem im Böhmerwaldblock wohnenden Bruder Willi Reiter zu Besuch und nahm auch an der Böhmerwäldlerwallfahrt zum Gnadenbild „Maria Trost“ in der Kirche der Neuen Heimat am 1. Oktober teil. Bei ihrem guten Aussehen dachte niemand an so ein schnelles Ende.

Ball der Böhmerwäldler

Alle, die Sinn für gute Unterhaltung haben, aber auch alle jene, die zu wenig Bewegung machen und ihren Kreislauf wieder „in Schwung“ bringen wollen, kurz, alle, die wieder einmal lustig Fasching feiern wollen, treffen sich am Faschingsamstag, dem 24. Februar, um 20 Uhr im Linzer Märzener Keller zum traditionellen „Ball der Böhmerwäldler“.

Enns-Neugablonz

Im Monat Februar feiern ihren Geburtstag.

Am 3.: Josef Frank aus Hosterlitz bei Znaim, in Hiesendorf 43, den 77; Anna Lippert aus Gablonz, Mühlgasse 11, in Neugablonz 4, in Enns, den 70.; am 4.: Margarete Müller aus Grünwald 373, in Enns, Neugablonz 12, den 60.; am 7.: Rosa Kloss aus Kukan 334, in Enns, Florianerweg 28, den 69.; am 15.: Friedrich Knorek aus Gablonz, Berggasse 12, in Enns, Neugablonz 22, den 63.; am 22.: Anna Eichler, verw. Weis, geborene Leiske aus Gablonz, Steinberggasse 12, in Enns, Neugablonz 12, den 79.; am 27.: Anna Zappe aus Bad Schlag 148, in Enns, Florianerweg 30, den 70. — Goldene Hochzeit feierte das Ehepaar Josef und Katarina Leiske aus Schlatten Nr. 19 in Enns, Neugablonz 2, am 28. Jänner 1968 im Kreise der Kinder sowie der Familienangehörigen.

Südmäher in Linz

Trotz Unwetters konnte Obm. Nohel beim Ball am 13. Jänner im Stadtkeller in Linz eine sehr große Anzahl getreuer Landsleute, Freunde und Gönner begrüßen, die den traditionellen Ball wieder zu einer lustigen, heimatsverbindenden Veranstaltung stempelten. Auch Bürgermeister Aigner beehrte uns durch seinen Besuch. Er wurde von allen Ballgästen lebhaft begrüßt und verbrachte längere Zeit in unserer Mitte und bewunderte die Gemeinschaft der Südmäher, die der Verbandsobmann in seiner Eröffnungsansprache richtig betont hatte. Allen Funktionären, die zum Gelingen dieses Abends tatkräftig mitgewirkt haben, sei hier der Dank ausgesprochen. Vor allem aber danken wir für die finanzielle Unterstützung. Nur mit deren Hilfe ist es möglich, eine so kostspielige Veranstaltung aufzuziehen. Im Laufe des Abends begrüßte der Obmann noch den Landesobmann der SLO, Hager, den Organisationsleiter Schebesta und den Schriftführer Dr. Chodura und eine Abordnung der Böhmerwäldler recht herzlich.

Geburtstagsfeiern im Februar

Am 2.: Hermann Böhm aus Engerau-Preßburg, in Linz, 72 Jahre; Agathe Grausam aus Guttenbrunn, in Kirchschlag, OÖ., 77 Jahre; am 4.: Gabriele Sochor aus Nikolsburg, in Linz, 91 Jahre; am 6. 2.: Jakob Brandl aus Grusbach 562, in Linz, 65 Jahre; am 7. 2.: Franz Kalupka aus Nikolsburg, in Pasching, 73 Jahre; am 14. 2.: Johanna Feda aus Nikolsburg, in St. Agatha, 60 Jahre; Franz Dworschak in Zürich, 65 Jahre; am 16. 2.: Anni Tima aus Znaim, in St. Ägyd am Neuwalde, 73 Jahre.

Am 25. Jänner haben wir Frau Theresie Höhl, geb. Kuttus, Gattin unseres langjährigen Mitgliedes Franz Höhl, gew. Bankbeamter der Länderbanken Znaim, das letzte

Geleite gegeben. Ferner verstarb unser Znaimer Hauptmann i. R. Franz Svoboda in Baden bei Wien, 89 Jahre alt.

Wels

Wir machen unsere Mitglieder aufmerksam, daß Vorverkaufskarten für den Ball auch noch am Samstag, dem 10. Februar, im Tabakhauptverlag vom Lm. Ambrosch und in der Dienststelle von 8 bis 12 und ausnahmsweise auch nachmittags von 14 bis 16 Uhr erhältlich sind. Einem Rundschreiben an die Landsleute unserer Bezirksgruppe liegen Erlagscheine zur Einzahlung des Jahresbeitrages bei.

Salzburg

Die Gedenkfeier aus Anlaß der ersten Opfer für das Selbstbestimmungsrecht vom 4. März 1919 findet heuer am Samstag, 2. März, beim Sudetendeutschen Ehrenmal am Kommunal-Friedhof statt. Es spricht Lm. Dr. Wilhelm Egon Mallmann, Direktor der Salzburger Volkshochschule. Umrahmt wird die Feier von Chorälen, gespielt von einem Bläserquartett der Polizeimusik. Wir bitten alle Landsleute, sich an dieser Feier recht zahlreich zu beteiligen.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß unsere Bücherei durch eine Spende des Bundesministers für Vertriebene in Bonn mit aktuellen Büchern sowie Büchern über die sudetendeutsche Frage bereichert wurde und den Mitgliedern zur Verfügung steht. Buchausgabe jeden Montag und Mittwoch in der Zeit von 14 bis 17 Uhr. Weiters geben wir bekannt, daß die aufliegenden Heimatzeitschriften um drei vermehrt wurden, und zwar: „Römerstädter Ländchen“, „Rund um den Keilberg“ und „Troppauer Heimat-Chronik“, so daß nun 20 Heimatblätter und Zeitungen aufliegen und jeden Nachmittag außer Samstag unseren Mitgliedern zur Verfügung stehen.

Besonders herzliche Geburtstagswünsche gehen in diesem Monat an eines unserer ältesten Mitglieder, an Rosa Hlinka (Lundenburg), die am 10. Februar ihren „90.“ Geburtstag feiert. Möge ihr Gott noch viele schöne Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit beschicken! Und ebenso herzlich gratulieren wir: Adolf Springer (83.), Emmy Binder (80.), Prokurist Carl M. Herget (75.), Ida Kowarzik (70.), Forstmeister Ing. Julius Drechsler (65.), Theres Milner (65.), Pauline Stroppe (65.), Rosa Ruschka (60.), Charlotte Russinger (60.), Erwin Hanke (50.) und auch Berta Winter, Adolf Högg, Leonore Kirchner, Hilda Koch, Alois Nather, Ing. Robert Slezak, Adalbert Roppert, Karl Deimer und Werner Schmidt.

Tirol

Kufstein

Am 17. Dezember fand die Weihnachtsfeier unserer Ortsgruppe erstmalig im Jugendheim des ÖGB statt. Ein starker Besuch — der Saal war bis auf das letzte Plätzchen besetzt — lohnte die große Mühe, die sich Lehrerin Gerda Hahn mit der Gestaltung der Feier gegeben hatte. Nach einleitender Musik und Vortrag des Gedichtes „Wieder wie in jedem Jahr“ begrüßte Obmann Günther die Gäste, vor allem aber eine starke Abordnung unserer Landsleute aus Innsbruck, die unter Führung ihres Obmannes Kriwanek gekommen waren, gemeinsam das schöne Fest zu feiern. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß diese 21 Gäste aus Innsbruck eine enge Verbindung zwischen dem Ober- und Unterland dokumentieren. Dann überreichte er an drei Kinder, die mehr als fünf Jahre der Kindergruppe angehören, als besondere Auszeichnung das goldene Ehrenzeichen. Das Märchenspiel „Der Froschkönig“ erfreute jung und alt. Lieder und Sprüche, Kinder- und Jugendchöre brachten vorweihnachtliche Stimmung, und nach dem gemeinsam gesungenen Lied „O du fröhliche Weihnachtszeit“ hielt Obmann Günther die Weihnachtsansprache. Unsere Familie wird leider immer kleiner, viele von unseren Landsleuten haben schon die Reise in die ewige Heimat angetreten, die Jugend ist ins Ausland gegangen und hat in der neuen Heimat wieder festen Fuß gefaßt. In diesem Zusammenhang brachte er die Bitte vor, die

Eltern mögen den Kindern von der alten Heimat und unserer Herkunft erzählen und den Glauben und die Liebe sowohl zur alten Heimat, als auch die dankbare Liebe und Treue zur neuen Heimat wachhalten. Am Weihnachtsbaum wurde sodann von vier Jugendlichen je eine Kerze angezündet, wobei sie ihren Spruch sagten. Nach dem Gedicht „Weihnacht“ und dem Lied „Stille Nacht“ folgte die Bescherung durch den Weihnachtsmann. Die Kinder erhielten Süßigkeiten und Orangen und die alten Landsleute je eine Flasche Wein, eine Dauerwurst und Backwerk. Lm. Lehrerin Hahn hat sich mit der Durchführung dieser Feier, besonders aber mit dem Einstudieren der Gedichte und Lieder und ganz besonders mit dem Märchenspiel sehr viel Mühe gegeben und ihr ist es in erster Linie zu danken, wenn das schöne Fest froh und heiter gefeiert werden konnte.

Unsere Landsmännin Gerda Hahn wurde Volksschuloberlehrerin. Aus diesem Anlaß wurde sie von unserer Landsmannschaft beglückwünscht und die Jüngsten unserer Kindergruppe, ein Buberl und ein Mäderl, überbrachten der beliebten Lehrerin unsere Glückwünsche und übergaben ihr einen Blumenstrauß.

Steiermark

Köflach-Voitsberg

Der Fasching war für unsere Bezirksgruppe der Anlaß zu einer recht fröhlichen Unterhaltung am 27. Jänner im Gasthof Stangl. Schon lange vor Beginn fanden sich unsere Mitglieder mit ihren Familienangehörigen ein. Der Abend, zu dem eine kleine Kapelle steirische und heimatische Weisen zum Tanze aufspielte, zeigte uns, welch herrliche Stimmung auch im kleinen Kreis aufkommen kann, wenn wirklich alle mittun. Mit den bunten Papierschlängen, den lustigen Faschingshütchen und den

lachenden Gesichtern der durch das Tanzen aufgelockerten Paare wurde eine sehr unterhaltsame Faschingsnacht gefeiert, die erst lange nach Mitternacht ihr Ende fand.

Sonstige Verbände

Hochwald

Beim Heimatabend am 11. Februar um 18 Uhr im Vereinsheim Nigischer hält Frau Jeanette R. Schmid aus Wallern einen Vortrag über ihre Erlebnisse als Weltreisende.

Am 20. Jänner starb nach langer schwerer Krankheit Frau Anna Klement im 77. Lebensjahr. Sie erwarb sich seinerzeit ein kleines Haus in Deutsch-Beneschau, wo sie den Lebensabend zu verbringen gedachte, aber es kam anders. Als fleißige und gewissenhafte Schriftführerin der Heimatgruppe Kaplitz-Grätzen-Hohenfurth (Josef-Gangl-Gemeinde) hat sie sich um unsere Heimat verdient gemacht. — Ferner starb am 22. Jänner nach kurzer, schwerer Krankheit Herr Heinrich Barth, Postoberoffizial i. R., genannt „Berggeist Rubezahl“, im 90. Lebensjahre. Durch gediegene Vorträge trug er trotz seines hohen Alters zur Ausgestaltung unserer Heimatabende bei. Das Begräbnis fand am 31. Jänner auf dem Wiener Zentralfriedhof statt. Die Trauerfeier wurde mit dem Riesengebirgslied eingeleitet, das von einem Quartett gesungen wurde. Am Grabe hielt Obmann Fischer einen tiefempfundnen Nachruf.

Faschingsball der Südmäher

Die Landsmannschaft „Thaya“, Bund der Südmäher i. Ö., veranstaltet ihren Faschingsball am Samstag, dem 17. Februar, wieder im Festsaal des „Simmeringerhofes“, Wien 11, Simmeringer Hauptstraße 99, mit Einlaß um 19 Uhr, Eintrittskarte S 25.—, Dauer bis 5 Uhr morgens.



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

Schmeisterschaft

Gezwungen durch eine Absage aus Admont, wo wir die Schmeisterschaft 1968 durchführen wollten, sind wir wieder nach Lackenhof gegangen. Daß dort ebenfalls ein pfundiger Schnee liegt, davon konnten wir uns selbst überzeugen!

Die Schmeisterschaft 1968 findet am 24. und 25. Februar statt. Lackenhof ist mit einem Pkw am besten zu erreichen: Auf der Autobahn bis Ausfahrt Ybbs, dann Richtung Wieselburg. Über Scheibbs bis kurz vor Lunz am See, dann nach Langau/Lackenhof abbiegen. Wir waren schon 1965 bei den 1. Meisterschaften dort!

Unterbringung: Da nur wenige Zimmer vorhanden sind, ist es notwendig, sich rasch anzumelden, damit Nachricht gegeben werden kann, ob noch ein Bett frei ist oder auf einer mitgebrachten Luftmatratze geschlafen werden muß. In diesem Fall Decken nicht vergessen. Saal ist auf alle Fälle geheizt!

Treffpunkt: Gasthof Pöllinger, Langau (Schützenwirt), etwa 2 km vor Lackenhof (dort ist auch die Übernachtung), um 14 Uhr, wer früher anreist, möge dies mitteilen.

Verpflegung: Abendessen und Frühstück soll womöglich im Gasthof Pöllinger eingenommen werden, da uns der Besitzer entgegengekommen ist. Mittagessen ist im Gasthof Mandl in Lackenhof, Herr Mandl ist der technische Leiter unserer Meisterschaft!

Fahrtkosten: werden ab S 40.— ersetzt (mindestens 3 Mann Pkw-Besatzung).

Startgeld: S 10.—

Anmeldung: muß diesmal unbedingt bis 10. Februar 1968 erfolgen, da wir die Teilnehmerzahl dem Schiverein melden müssen!

Programm: Samstag, 24. Februar, bis 14 Uhr Anreise, anschließend Training; 18.30 Uhr Abendessen, anschl. Hüttenabend. Sonntag, 25. Februar, ca. 9 Uhr Beginn der Schirennen; 12 Uhr Mittagessen; anschl. Er-und-Sie-Lauf.

In folgenden Klassen kann gestartet werden: Mädchen und Burschen: Gruppe I: Fortgeschrittene und Gästeklasse, Gruppe II: Anfänger.

Wir erwarten Eure sofortige Anmeldung!

Bundestag in Melk

Schon jetzt wollen wir auf den **Bundesjugendtag** in Melk am 30. März 1968 aufmerksam machen. Am Samstag, dem 30. März, findet der Bundesjugendtag statt, anschließend und Sonntag ist eine Wochenendschulung.

Pfingsten — Sudetendeutscher Tag 1968

„Wer Pfingsten nicht nach Stuttgart fährt, der fährt auf jeden Fall verkehrt!“ Beginnt schon jetzt mit dem **Sparen** und organisiert **Fahrtmöglichkeiten** mit der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“ in allen Bereichen!

Zeltfahrt nach Griechenland

Wer hat Interesse, eine Zeltfahrt nach Griechenland mitzumachen? Als Termin wäre geplant: entweder 14. bis 28. Juli oder 25. August bis 8. September. Interessenten bitte bis zum 15. Februar mit genauer Terminangabe sich an Hubert Rogelböck, Geiselbergstraße Nr. 27/16/13, 1110 Wien, zu wenden!

Landesgruppe Wien

Durch die Durchführung der Schmeisterschaft am 24. und 25. Februar 1968 sind wir gezwungen, unser für 24. Februar geplantes Maskenkränzchen zu verschieben.

Dieses findet nun eine Woche später, das ist am **2. März 1968** um 19.30 Uhr im Heim Wien 17, Weidmannsgasse 9, statt. Das Motto lautet: „Laßt Blumen sprechen!“ Alle kommen natürlich in lustigen Kostümen!

Die Umarbeitungen in unserem Heim sind schon so weit fortgeschritten, daß der geregelte Heimabendbetrieb, jeden Mittwoch von 20 bis 21.30 Uhr, bereits angefangen hat. Wir laden auch Dich herzlich ein, diesen Abend mit uns zu verbringen!

SDJ-Gruppe Linz

Unser Maskenkränzchen findet am 17. Februar in unserem Heim, Linz, Goethestr. 63, 1. Stock, um 20 Uhr statt.

Unsere Heimabende finden jeden Freitag um 20 Uhr statt. Wir hoffen, auch Dich bei uns begrüßen zu dürfen!

Bestellschein

Herr (Frau)

in

Straße

bestellt die „SUDETENPOST“ auf ein viertel, ein halbes, ein ganzes Jahr zum Bezugspreis von S 13.80 vierteljährlich.

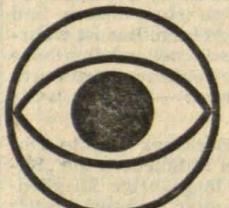
Der Neubezieher wurde erworben durch

Mitglied der Gruppe

„Kostbare“ Geschenke! — immer willkommen! Größte Auswahl internationaler Spirituosen und Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus den Spezialgeschäften: **Josefine Pichler, Weinhandlung Schenkenfelder, Linz, Grassl, Steyr.**

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Auflage kontrolliert



und veröffentlicht im **HANDBUCH DER PRESSE**

Wir zeigen Ihnen die letzten Neuheiten auf dem Möbelsektor.

Eine günstige Einkaufsmöglichkeit. Eine preisgünstige Anschaffung mit besonders kalkulierten Preisen.

Salzburger Reichsstraße 205, Telefon 0 72 22 / 41 2 66.

Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten

SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft **V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16 Tel. 52 76.**

Sportjacken, Pelz- und Skischuhe in reicher Auswahl im

Schuhhaus Neuner

Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Erscheinungstermine 1968

- | | |
|----------|----------------|
| Folge 4 | am 23. Februar |
| Folge 5 | am 8. März |
| Folge 6 | am 22. März |
| Folge 7 | am 12. April |
| Folge 8 | am 26. April |
| Folge 9 | am 10. Mai |
| Folge 10 | am 24. Mai |
| Folge 11 | am 7. Juni |

- | | |
|-------------|-----------------|
| Folge 12 | am 21. Juni |
| Folge 13 | am 5. Juli |
| Folge 14 | am 19. Juli |
| Folge 15/16 | am 2. August |
| Folge 17 | am 6. September |

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 273 69
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO) Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz. Alle Linz, Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (273 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1 90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.